

Schonenauer-Preis
mit der illustrierten SonntagsZeitung
"Reise Welt" eingetragenes Preisstück
zu 10. bei Schreibmaschine in den
Bürogeschäften zu 10. von Monat.
Sankt-Peterburg tragen (Vor-
griffspreis) durch die Wochenschriften
der 2. und 3. Klasse für Monat 2.000.
Für das übrige Russland 2.000.
Für Österreich.

Erhältlich mit Anhänger des
Gesamtsatzes.

Redaktion:
Krammstraße 61, 1. Etage.
Sprechstunde 12-1 Uhr.

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 8.

Dresden, Dienstag den 12. Januar 1897.

8. Jahrgang.

Die Schnellfeuergeschütze.

Nachdem der Kriegsminister von einer bevorstehenden Forderung von 177 Mill. Mark für neue Schnellfeuergeschütze gesprochen hat, ist der zu erwartende Gegenstoss in Frankreich mit verblüffender Komplexität erfolgt; der französische Kriegsminister verlangt für denselben Zweck nunmehr 200 Millionen. Damit dürfte dann ja für beide Länder nunmehr die nötige Precision vorhanden sein; denn deutsche Reichstag wird erklären, daß man sich doch in der Reformierung einer so wichtigen Waffe nicht von Frankreich überholen lassen dürfe, und der französischen Kammer wird gezeigt, daß man Deutschland auf dem Fuß nachfolgen müsse und es nicht überlegen werden lassen dürfe. Das Resultat wird dann sein, daß das französische Volk 200, das deutsche 177 Millionen zu zahlen hat und daß am Ende die Dinge genau so sind wie vorher; denn im Kriege kommt es bekanntlich nicht auf die absolute Macht an, sondern nur auf das Verhältnis in den Kräften der Kriegsführer.

Zu dieser längst bekannten und schon bis zum Überbruch wiederholten Thatsache kommt in unserem Falle noch ein zweites Moment, daß nämlich die Überlegenheit der Schnellfeuergeschütze gar nicht einmal so feststehen soll. Leider haben wir in unseren Reihen keine Militärsozialistinnen und sind in solchen Dingen daher auf die Urteile im gegnerischen Lager angewiesen. Man kann annehmen, daß Zweifel, welche sich in diesem bemerkbar machen, sehr begründeter Natur sein müssen, denn in der Regel wird hier das Vorurteil für jede neue Militärforderung sein:

Wir finden nun in der neuesten Nummer der „Gegner“ von einem Fachmann einen sehr instruktiven Artikel, welcher in sehr eindrücklicher Weise die Dinge klarlegt, und zwar durchaus nicht zu Gunsten der Schnellfeuergeschütze. Es heißt da:

Auf der ganzen Linie unserer öffnenden und in den sie in diesen Punkten untersuchenden Organen wird für die Schnellfeuergeschütze gegenüber den bisherigen eingetreten, als wenn die Überlegenheit der ersten eine ganz selbstverständliche wäre. Die Schnellfeuergeschützfrage liegt jedoch keineswegs so einfach wie etwa die zwischen Einzelabgewehr und Repetier- d. h. Schnellfeuergewehr. Wenn auch die Konstruktion bei den Schußwaffen auf dasselbe Ziel abzielt, so unterscheidet ihre Wirkung doch verschiedenen Bindungen. Die erste ist bei den Geschützen ein rasches Einschießen auf die richtige Distanz, und dasselbe hängt von der Beobachtung des Kriegeren der Artilleriegeschütze am Ziel ab, während diese Beobachtung beim Infanteriegewehr in der Regel gleich null und daher gegenstandslos ist. Für diese Beobachtung ist jedoch ein Artilleriegeschütz erforderlich, welches eine genügende, weitinsichtbare Sprengwaffe erzeugt und daher ein Geschütz von stärkerer Sprengladung mit besonderem rauchstarkem Sprengzubereitung. Ein kleiner Geschütz aber liefert selbst mit jenem Pulver eine zu geringe Sprengwaffe, um besonders auf die weiteren Entfernung beim Einschießen auf die richtige Distanz, selbst mit guten Fernrohren, sicher beobachtet werden zu können. Schnellfeuergeschütze aber bedürfen ihrer ballistischen Anforderungen halber des kleineren Kalibers und der kleineren Geschütze... Die zur Zeit geführten Geschütze, ebenfalls bemerkt mit völlig neuem, erst vor kurzem ergänzten Rohrmaterial, die in

Bezug auf ihre ballistischen und übrigen Eigenarten völlig auf der Höhe der Zeit stehen, gestatten vermöge ihrer größeren, im Kreispielpunkt leicht zu beobachtenden Geschütze Schnellfeuergeschütze gegenüber ein weit rascheres und sichereres Einschießen, und sie waren daher in diesem für die Wirkung entscheidenden Punkte jenen völlig überlegen.

Man habe nun in neuerer Zeit in Frankreich ein Geschütz konstruiert, das den sehr sorgenden Rücklauf nach dem Abfeuern nicht besitzt, also nicht nach jedem Schuß wieder in die Richtung gebracht zu werden braucht, schneller geladen werden kann und vereinfachte Abfeuerungsvorrichtungen habe; mit diesem können 20 Schuß in der Minute und darüber abgegeben werden. Eine ähnliche Konstruktion sei von Krupp hergestellt und zugleich das Kaliber der Schnellfeuergeschütze vergroßert und dem der bisherigen Geschütze annähernd gleich gemacht. Dadurch würde allerdings der bisherige Nachteil des langjämmigeren Einschießens abgeschwächt werden. Indessen gibt es noch ein zweites Bedenken.

Es seien nur 174 Schuß in der Nähe der Batterie vorhanden, die übrige Munition sei eine Meile zurück. Diese würden bei den Schnellfeuergeschützen in 8-9 Minuten verschossen sein können und alsdann siehe die Batterie natürlich ganz wehrlos da. In der Auflösung des Geschützes und selbst bei den striktesten Bestimmungen über den Munitionsverbrauch bei dieser Gelegenheit durchaus nicht ausgeschlossen; zusammen mit dem schwerer gewordenen Einschießen, das eine gehörige Zahl der ersten Schüsse hinter oder vor dem Feind wirkungslos in den Boden gehen läßt, ist das doch ein nicht leicht zu nehmendes Bedenken.

Zu allem kommt noch, daß der Vorteil gar nicht einmal so groß sei. Wir denjenigen Geschützen seien auf der Feldartillerie-Schule, allerdings mit ausgelieferten Mannschaften und ohne Wiedervorbringen des Geschützes nach dem Rücklauf, gleichfalls 20 Schuß in der Minute abgegeben, und 15 Schüsse sei als gute Durchschlagsleistung anzusehen. Dieser geringe Gewinn an Schnelligkeit wiege aber nicht die Abnahme der Sicherheit des Einschießens auf, so lange das Schnellfeuergeschütz nicht das Kaliber von 88 ein unserer derzeitigen Geschütze erreicht.

Wir wollen diese fachmännischen Ausführungen nicht beurteilen, es genüge, daß sie hier reproduziert werden. Die gewöhnliche Taktik der Militärtacte und der öffentlichen Presse in diesen Dingen ist die, daß der Volksvertretung die Sachkenntnis abgesprochen wird. Über militärische Angelegenheiten könnten nur Militärs reden. Um so wertvoller ist die Stimme eines Mannes, der selbst Militär ist.

Es gibt kaum etwas, was einen besonderen Eindruck machen könnte, als die grenzenlose Rivalität, mit der bei uns in unseren doch maßgebenden Kreisen die großen politischen Fragen abgespielt werden. Alles spielt sich auf eine neue Militärforderung zu, das ist aller Weisheit leichter Schluß; man darf nicht hinter Frankreich zurückbleiben, wenn dieses eine hofschönle ändert, das ist das Leitmotiv alles politischen Denkens. Was darüber hinausgeht, das ist alles unverstanden. Aufstand hat jetzt in Jahresfrist durch unsicheres, diplomatisches Vorgehen Vorteile errungen, größer, wie es ihm der blutigste europäische Krieg hätte verschaffen können; die deutsche Regierung hat dem nicht nur schamlos zugesehen, sondern sogar noch dabei geholfen. Daß die Geschütze Europas heute nicht mehr durch ein Sedan entschieden werden können, sondern daß die entscheidenden Würfel in Ost-

osten fallen werden, das ist unverständlich für den Jungertheit, der auch 1806 noch dachte, wie man zu den Seiten des alten Freien dachte, und nicht zu den Seiten des Kaisers Napoleon. In leichtesten Weise werden dem Volk Opfer ausgelegt für Ansprüche, die sich nachher als Lappalien herausstellen, wenn sie nur innerhalb des Geschäftskreises des traditionellen Teiles liegen; und für die grünen Jäger, welche die Geschichte bestimmen, steht es kein Verständnis. Schon einmal ist Preußen durch die Jungertheit an den Rand des Untergangs gebracht worden; damals zu seinem Glück, denn es wurde von einem kulturell höher stehenden Volk besiegt, dessen freiere Institutionen es dann wenigstens teilweise zu seiner Verjährung annehmen mußte. Heute, wo Preußen gar, Deutschland umsofort und eine Katastrophe deshalb noch verderblicher sein mußte, bereitet sich wieder ähnliches vor, aber von einer Macht mit niedriger stehender Kultur. Die Unfähigkeit der Regierungen wird von den Völkern gebüßt; wer kann wissen, ob sich nicht das Los Deutschlands heute zum Schlimmsten entscheidet, gerade während der Kriegsminister die Zahlen zusammenstellt, durch welche er seine Forderung beim Reichstag plausibel machen will!

Tages-Rundschau.

Dresden, 11. Januar.

Die Zentrum-Interpellation.

Bauwarmes Weißmässer war es, was das Zentrum am Sonnabend im preußischen Landtag als Antwort auf die herausfordernde Rede des Staatsministers von der Recke in der Polenfrage zum besten gab. Das Zentrum wird seicht und fehler, je mehr die Erinnerungen des Kulturmärkte mit der Zeit verblaßen. Nicht seine eigene Kraft, sondern die Unfähigkeit und Wantelmäßigkeit der anderen bürgerlichen Parteien halten noch das Zentrum zusammen.

Zwei Fragen von weittragender prinzipieller Bedeutung wurden, zwar nicht durch die Zentrumsinterpellation, wohl aber durch die Antwortrede des Ministers in den Vordergrund gerückt: einmal daß die Polen politisch rechtlos gemacht werden durch dadurch, daß man den Gebrauch der polnischen Sprache zur Veranlassung nimmt, um Versammlungen aufzuladen, und zweitens der vom Regierungsrat proklamierte Grundgesetz, wonach das von der Polizei wahrgenommene Staatsinteresse über das verfassungsmäßig garantisierte Verfassungsgesetz geht. In beiden Fällen stand das Zentrum den Hut nicht, der Regierung gegenüber den entschiedenen und klaren Gegenzug hervorzulehnen, sondern spielete den Taubstummen, der anders hört, als was gesagt wurde, und sich statt mit deutlichen Worten, durch heitere Halslaute und mit komplizierten Fingerzeichen zu verständigen. So kam es, daß die Gendarmen, welche die Versammlungen aufgelöst haben, tatsächlich recht behielten, folglich derartige Vorgänge sich ungehindert wiederholen können. Der Standpunkt, auf den sich die Regierung stellte, ist dieser: Der Gebrauch der polnischen Sprache ist nicht verboten, aber es ist dem überwachenden Gendarm erlaubt, wenn er die Sprache des Redners nicht versteht, die Versammlung aufzulösen. Aber nicht in dieser bei den Haaren herbeigezogenen Begründung lag das Schwergewicht, sondern in der offenen Erklärung der Regierung, daß polizeiliche Repressalien gegen die polnische

sam eben mit einem Koffer, den er kaum schleppen konnte, auf den Thron.

Was bedeutet das? fragte ihn Fürst Andrei.

„Ah, Erstaunt,“ sprach Franz, „wir ziehen wieder weiter.“

Der böswichtige von Bonaparte ist und wieder auf den Thron.

Was soll das heißen? fragte Fürst Andrei seinen Landsmann Bilibin, der ihm mit einem aufgeregten Gesicht, das so verschieden von dem an ihm gewohnten ruhigen Weise vor, entgegentrat.

„Nein, nein, ich bitte Sie, das ist doch zu reizend, diese Geschichte von der Laborbrücke in Wien. Ohne nur einen Schuß zu thun, ist sie genommen.“

Fürst Andrei verstand nichts.

„Ja, wo kommen Sie denn her, daß Sie noch nicht einmal das wissen, was schon alle Kutschen in der Stadt austrompeien?“

„Ich? Ich komme von der Erzherzogin. Aber dort habe ich nichts gehört.“

Auch nichts gesehen, daß überall gepakt wird?“

„Nein, nichts, gar nichts habe ich gesehen. Ja aber, was geht denn?“ fragte jetzt ungeduldig Fürst Andrei.

Was es gibt? Die Franzosen sind über die Brücke, die der Kaiser verteidigen sollte und da die Brücke noch nicht gesprengt ist, sagt Murat jetzt auf dem Wege nach Brann und kann heute oder morgen schon hier sein.“

Wer denn hier? Warum ist denn die Brücke nicht gesprengt, welche doch ganz unterminiert war?“

Das möchte ich auch fragen. Das weiß niemand, selbst Bonaparte nicht.“

Fürst Andrei zuckte die Schultern.

Aber wenn die Brücke passiert ist, so ist auch die Armee verloren, weil sie abgeschnitten wird,“ sprach er dann.

Das ist ja eben die Sache,“ versetzte Bilibin. „Aber hören Sie nur: Da rüden die Franzosen, wie ich Ihnen gesagt habe, in Wien ein. Das wäre alles noch schön; doch am folgenden Tag, das heißt gestern, seien die Herren Ratschläge Murat, Bannes und Bellard auf und fort nach der Brücke. Nun merken Sie wohl, alle drei sind Gascons. Meine Herren, spricht der eine: Sie wissen, daß die Laborbrücke unterminiert ist, und daß vor und der schreckliche Brückenkopf und 15.000 Mann sind, welche die Brücke sprengen und uns nicht durchlassen sollen. Aber, Sie wissen auch, daß es unserem Herrn und Kaiser, dem Napoleon, sehr lieb sein würde, wenn die Brücke genommen wird. Nun, so

Feuilleton.

[Fachdruck verboten.]

Krieg und Frieden.

Geschichtlicher Roman von Graf Leo Tolstoi.
Autorisierte Übersetzung von Dr. G. Strenge.

(Fortsetzung.)

XI.

Erst spät am andern Morgen erwachte Fürst Andrei, vor allem sich dessen erinnern, daß er sich heute dem Kaiser Franz vorzustellen habe. In voller Paradeuniform, die er schon lange nicht getragen hatte, trat er frisch und schön in Bilibins Kabinett, wo schon mehrere Herren des diplomatischen Corps versammelt waren. Der eine der Herren, Fürst Hippolyt Kuragin, war Fürst Andrei schon bekannt. Diese bei Bilibin anwesenden Herren bildeten, sowohl in Wien, als auch hier einen gesonderten Kreis, welchen Bilibin, ihr Haupt, les nôtres (die untern) nannte. In diesem fast ganz aus Diplomaten gebildeten Kreise war Krieg und Politik eigentlich ganz Nebensache, das Hauptinteresse des selben gipfelte in den Beziehungen zu verschiedenen Damen und dienstlichen Kanzleitangehörigen. Diese Herren nahmen Fürst Andrei gern wie einen von den „ihren“, eine Ehre, die sie nur wenigen erlaubten, in ihren Kreis auf. Aus Neugier stellten sie ihm anfangs einige Fragen über Heer und Kämpfe, dann aber ging das Gespräch auf Witze und Scherze, die gar nichts damit zu thun hatten, über.

„Nun, meine Herren,“ sprach Bilibin, „Fürst Andrei ist Guest in meinem Hause und in Brunn und will ich ihn, ja viel es geht, mit höchsten Lebendherrlichkeiten und will es für mich leider jetzt Zeit sein, mich zu entfernen.“

„Wohin?“

„Zum Kaiser.“

„Oh, oh!“

„Dann, auf Wiedersehen! Kommen Sie ja zum Speisen! Wir...“

„Entschuldigen Sie sich, die Ordnung im Provinz- und Fouragewesen zu loben, wenn Sie mit dem Kaiser reden,“ sprach Bilibin und geleitete Fürst Andrei in das Vorzimmer.

Das möchte ich wohl gern, aber wie die Sachen stehen,

geht das nicht,“ entgegnete dieser mit bitterem Lächeln.

Überhaupt sprechen Sie tapfer drauf los. Das Audienzgebot ist des Kaisers Leidenschaft; nur daß er selbst nicht gern spricht, ja es auch nicht versteht, wie Sie schon selbst sehen werden.“

XII.

Beim Heraustreten aus seinem Kabinett sah Kaiser Franz starke in das Gesicht Fürst Andreis, der an dem ihm angewiesenen Platz in der Mitte von österreichischen Offizieren stand, und nickte ihm mit seinem langen Zopfe zu. Darauf gab der derselbe Adjutant, der am gestrigen Tage die Vorstellung beim Kriegsminister begürt hatte, auch jetzt Fürst Andrei des Kaisers Wunsch zur Erteilung einer Audienz zu erkennen. Witten im Zimmer stehend empfing Kaiser Franz den eintretenden Fürsten. Vor Beginn des Gesprächs wunderte es Fürst Andrei, daß der Kaiser, wie verlegen, was er sagen solle, plötzlich erwiderte.

„Sagen Sie, wann begann die Schlacht?“ unterbrach endlich der Kaiser das Schweigen.

Fürst Andrei antwortete und darauf folgten ebenso简re einfache Fragen, wie z. B. ob Kutuzow sich wohl befände? Wann er, der Fürst, anfangs sei und dergleichen. Überhaupt fragte der Kaiser mit einem Ausdruck, als ob er nur eine Reihe bestimmter Fragen zu machen habe, ohne weiteres Interesse für die Beantwortung zu zeigen. Nur als er noch einiger Zeit

fragte, wann der General Schmidt gefallen wäre, schien es, daß er sich mehr zu interessieren begann. Darauf dankte der Kaiser noch für das ihm „Mitgeteilte“, Fürst Andrei trat mit einer Verbeugung ab und wurde gleich von allen Seiten von den Offizieren umringt. Der Kriegsminister trat herzu und gratulierte ihm zu dem Maria-Theresienkreuz, mit dem der Kaiser ihn auszeichnen geruht hatte. Ein Kammerherr des Kaisers lud ihn zu Theo Majestät ein, ebenso kam eine Einladung von einer Erzherzogin, so daß Fürst Andrei gar nicht wußte, wohin er zuerst gehen sollte.

Nach Beendigung aller Besuche lehrte er gegen 7 Uhr abends, in Gedanken mit einem Briefentwurf an seinen Vater beschäftigt, zu Bilibin zurück.

An der Treppe des Hauses, welches Bilibin bewohnte, stand ein bis zur Hälfte bepackter Wagen und Franz, Bilibins Diener

Postscript
Werden die Kabinette billig
aber dann etwas mit 10.000
mark und bei mindestens 4 maliger
Wiederholung wird Nutzen genommen
Berlin-Kugeln 10.000. Gehen
mögen bis höchstens 8%. Das ist
in der Regel nicht abzurechnen, falls
sie im Vorstand zu liegen.

Telegraph: Zeit 1, 1896.

Telegramm-Metrie:

„Telegraphie Dresden“.

Expedition:

Gesbergasse 1.

Verkaufsstelle von 8 bis 10 Uhr.

Montag bis Freitag von 8 bis 10 Uhr.

Samstag von 8 bis 10 Uhr.

Sonntag von 8 bis 10 Uhr.

Feiertag von 8 bis 10 Uhr.

Wochenende von 8 bis 10 Uhr

Bewilligung ergriffen werden müssen. Und dieser Erklärung haben Konservative und Nationalliberale laut angejubelt. Ferner erklärte die Regierung, daß sie weitere Beschränkungen der Versammlungsfreiheit vorbereite. Und wiederum jubelten die Konservative und Nationalliberale laut zu. Das Zentrum aber beschäftigte sich in der ersten Frage, neben der Kritik der untergeordneten Polizeiorgane und der sprachlichen Untersuchung der Unterschiede zwischen dem Wasserpolnischen und Hochpolnischen, hauptsächlich damit, sich von dem Verdacht des mangelnden Patriotismus reinzuheben, und in der zweiten Frage schwieg es sich ganzlich aus. Das ist dasselbe Zentrum, welches in den vier Jahren selbst auf Schritt und Tritt unter der Auflösung seiner Versammlungen und Vereine zu seilen hatte! Aber freilich, seitdem ist das Zentrum regierungsfähig geworden, seine Versammlungen werden höchstens noch in den polnischen Landesteilen aufgelöst und auch hier zum Teil nur aus Versehen der ausführenden Beamten.

Doch haben sich eben auch die anderen Parteien nicht besser benommen, als das Zentrum. Wie schändlich sich die Nationalliberalen verhalten haben, ist schon erwähnt worden. Wir begreifen nicht, warum sich diese Partei noch immer "liberal" nennt, wenn doch ihre ganze Thätigkeit jetzt darauf gerichtet ist, den politischen Liberalismus mit Stumpf und Stiel auszurotten? Aber auch Herr Ridder von der Freisinnigen Vereinigung konnte nicht umhin, den Polen gegenüber sein Bedauern auszusprechen, daß es "Deutsche gibt, die die allgemeine Landesprache zu exterrn sich nicht bemühen". Charakteristisch, daß mit diesen unzähligen Vorwürfen dieselben Leute kommen, welche sonst dafür eintreten, daß die Deutschen in Amerika die dortige "allgemeine Landesprache" nicht zu ihrer Umgangssprache machen, vielmehr innerhalb einer überwältigenden englischen Bevölkerung ihr Deutsch behalten sollen! So wird mit zweiter Wohl gemessen, und so gibt auch der Freisinn den liberalen Grundzug der nationalen Gleichberechtigung preis.

Zunächst der Rundschau von der Freisinnigen Volkspartei steht eine vom übriggebliebenen Standpunkt konsequent liberale Rede. Wie wird es nun werden? Die Wirkung der Polendebatte im preußischen Landtag auf die polnische Bevölkerung wird eine eminent aufreizende sein. Die polnische Agitation wurde dadurch erst recht entfacht, und hindert man die polnischen Versammlungen, so fördert man die polnische Presse. Bei allem sind das Zentrum und die polnische Volkspartei bis auf die Füße blamiert — der Boden wird vorbereitet für das Vordringen einer entschiedenen oppositionellen Partei auch in Polen.

Was nun die allgemeinen Beschränkungen des Versammlungsrechts betrifft, so gilt es vorläufig, ein wachsames Auge zu behalten.

Die Nationalliberalen, die soeben im preußischen Landtag für die Beschränkung des Versammlungsrechts eintreten, befürworten zugleich eine Beschränkung der Presse durch Verstärkung des Beleidigungsparagraphen. Alles im Namen der Freiheit und der Kultur. Der Nationalliberalismus bringt es zu stande, was sonst niemandem gegeben ist: sich selbst ins Gesicht zu spucken!

Die Jämmerlichkeit der bürgerlichen Parteien zeigt sich nunmehr auch bei der Artillerievorlage. Von rechts und bis zur äußersten bürgerlichen Linke, von den Konservativen und bis auf die Volkspartei zeigt sich eine Bereitwilligkeit, die vielen Millionen neuer Ausgaben dem Volke aufzuerlegen, die einmal so gut wie hinausgeworfen sein werden, weil das neue Geschäftssystem erst im Anfang seiner Entwicklung ist und sicher bald überholt werden wird, und die zu ihrem politischen Ergebnis nur das haben können, daß der Frieden gefährdet wird! So schreibt jetzt die "demokratische" "Frank. Zeit".

Die Umgestaltung des Artillerie, so folgerichtig finanziell sie sein mag, trägt einen andern Charakter als die gewöhnliche Militärvorlage; sie ist in der Hauptsache wirklich eine technische Frage, und es ist mit Leichtigkeit vorauszusehen, daß an dieser der Reichstag kein vorgezogenes Ende erfährt."

Kommen Sie und nehmen wir zu drei die Brücke! Ja, gehen wir! sagen auch die andern, und so machen sie sich auf und nehmen die Brücke, passieren sie, sind mit der ganzen Armee auf der anderen Seite der Donau und bedrohen nun uns und auch uns alle unsere Verbündungen."

"Ach, so hören Sie doch auf zu schwärzen," sprach Fürst Andrei trüb und ernst, und gat wunderliche Gedanken gingen ihm durch den Kopf.

"Ich habe durchaus nicht," fuhr Bilibin fort. "Nichts ist wichtiger und auch ebenso läßlicher. Diese Herren Gasconsen fomen also an die Brücke, erhoben hier Lächer und verächteten, daß Wasserstand sei und sie, die Marschälle, lämen, um mit Fürst Auerberg zu unterhandeln. Der Offizier du jour lädt unsre Biedermann und Franzosen den Brückenkopf passieren. Und da erzählten sie ihm nun laufenderlei Windbeutelen alschte Gasconsen, sogen, daß der Krieg aus ist, daß Kaiser Franz und Napoleon eine Zusammenkunft haben würden, daß sie den Fürst Auerberg zu seien wünschten und andere Gasconsen mehr. Der Offizier sendet nach Auerberg. Die Herren umarmen die Offiziere, scherzen, lachen, sogen auf den Kanonen; zwischen aber marschiert unbemerkt ein französisches Bataillon auf die Brücke, wirkt die Säde mit den brennbaren Stoffen in das Wasser und kommt bis dicht an den Brückenkopf. Endlich erkennt der General, unser lieber Fürst, von seinem Standquartier Routhern selbst. "Siehst Freund, Blume des österreichischen Heerwesens, heb der Türkenträger! Alle Feindschaft ist aus, und wir können einander die Hand reichen; Kaiser Napoleon aber brennt von dem Wunsche, Fürst Auerberg kennen zu lernen." Kurz und gut, diese Herren, es müssten keine Gasconsen sein, sätteln Fürst Auerberg so mit schönen Rebdorschen, daß er von seiner so schnell mit den Marschällen erlangten Intimität wie bezaubert ist, daß er von dem Mantel und den Straußensebern Ruckat wie gebündelt ist, daß er nichts von allem, was der Feind mocht, sieht. Das französische Bataillon rennt auf den Brückenkopf zu, vernagelt die Geschütze, und die Brücke war — genommen. — Nein, was aber nun noch das Rüstlichste bei dem allen ist," fuhr Bilibin fort, "das ist das, daß der bei jener Kanone posierte Sergeant, der auf das Signal die Mine zündet und die Brücke sprengen sollte, doch dieser Sergeant, als er französische Truppen auf die Brücke eilen sah, schon schießen wollte, Zannes aber seine Hand wegzieht. Der Sergeant, der offenbar läger als sein General war, läuft zu Auerberg und ruft: "Fürst, man täuscht Sie, jehen Sie doch zu die Franzosen!" Kurz sieht, daß die Sache verloren, wenn man den Sergeant reden läßt, und mit verzweifelter Verzweiflung, als ein echter Gascon, wendet er sich zu Auerberg: "Ich erkenne die in aller Welt so hoch berühmte österreichische Disziplin nicht wieder, wenn Sie einem gemeinen Soldaten so zu Ihnen zu sprechen erlauben! — Das ist göttlich! Ha, ha, ha!" und Fürst Auerberg, als an seiner Ehre verletzt, läßt den Sergeanten einfleden. Nein, Sie müssen selbst gesehen, daß diese ganze "Lobovskengeschichte" einzigt in Ihrer Art ist. Das ist weder Dummheit, noch Feigheit . . ."

Um eine "technische Frage" handelt es sich stets, auch bei der Erörterung des einen feindlichen Gewehrs durch das andere, und um eine "technische Frage" wird es sich wieder handeln, wenn ein neues, besseres Artilleriegeschütz aufkommt, und so ins Unendliche.

Deutschland in der Türkei. Die "Post" tritt mit sehr bewegten Worten dafür ein, daß bei der bevorstehenden Beziehung der Stelle des Unterstaatssekretärs im türkischen Finanzministerium der Deutsche Vertreter gewählt werde, sie befürchtet jedoch, daß dieser Posten dem Franzosen Member zufallen wird, von dem sie eine Verdrängung der deutschen Infanterie als sicher vorausicht. Aber warum hat denn die deutsche Diplomatie alles aufgeboten, um den russisch-französischen Einfluß in der Türkei zu stärken? Du hast es gewollt, George Sandin!

Rußland in der Türkei. Die Russen verstehen von den Türken ganz andere Vorteile noch zu erlangen, als etwa die Belebung der Stelle eines Unterstaatssekretärs. So meldet jetzt der Konstantinopeler Berichterstatter des "Parisier Journal" aus angeblich sicherer Quelle, daß Russland von der türkischen Regierung das Versprechen der Konzession einer Eisenbahn erhalten habe, die von Trepezkurt aus die Verbindung des Kleinasiatischen Reichs mit dem persischen Reich herstellen würde, das bereits unter russischer Kontrolle steht. Auf diese Weise würde die Verbindung zu stande kommen, die Hexat, den Schlüssel Indiens, in direkten Verkehr mit Sebastopol bringen würde. Mag auch vielleicht die Nachricht für diesen Augenblick nicht zutreffen, so ist sie doch sehr kennzeichnend für die russischen Intentionen.

y. **Der russische Kriegshafen in Libau.** Die "Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten" (Dresden) berichtet in ihrem Januar-Heft über den Ausbau des Hafens in Libau. Der Bau wurde schon im Jahre 1820 verfügt und seit jener Zeit wird eifrig daran gebaut. Es soll der russischen Flotte in der Ostsee als Beobachtungshafen dienen. Die Zeitschrift legt in ihrem Bericht ganz offen die Absicht zu Tage, Stimmlaufen für die Flottenvermehrung in Deutschland zu machen. Die russischen Blätter betonten schon bei Beginn der Arbeit und wiederholen immer wieder, daß der Hafen nur zur Defensive dienen kann, was auch das Fachblatt vollkommen zugibt. Über die Russen erklären, der Hafen sei nötig geworden, weil die deutsche Flotte beständig verstärkt werde und das deutsche Blatt erklärt, weil der Hafen ungebaut werde, müsse nun wiederum die deutsche Flotte verstärkt werden. So wird diese Doppelpumpe auf dieser und auf jener Seite, und wenn die Auguren sich begegnen, lachen sie einander ins Gesicht!

Deutschland.

Das preußische Abgeordnetenhaus trat am Sonnabend zunächst in die Beiratung der von oberdeutschen Zentrum abgeordneten eingebrochenen Interpellation ein, welche die Auflösung von Volkerversammlungen in Oberösterreich aus dem Grunde, weil sich die Redner der polnischen Sprache bedienten, zum Gegenstande hat. — Abg. Mundt von der freisinnigen Volkspartei wandte sich gegen die Ausführungen des Ministers des Innern vom Freitag. Redner betonte, daß das Versammlungsrecht nicht durchaus illusorisch gemacht werden dürfe, weil die überwachenden Beamten nicht die Sprache der Versammlungsräder verstanden. Es sei Pflicht der Regierung, für die indigenen sprachbündigen Beamten zu sorgen; andernfalls könnte man auch erwarten, daß Versammlungen aufgelöst würden, in denen Fremdwörter gebraucht werden, die über den Horizont des überwachenden Beamten hinausgingen. Der konservative Abgeordnete Freiherr v. Hennibbrand und der rechtsempfindliche Abgeordnete Freiherr v. Bredow stimmten dagegen den weiteren Ausführungen des Ministers in vollem Umfang bei und erklärten zugleich, daß ihre Parteien für eine etwaige Revision des Vereinigungsrechtes im Sinne einer wirklichen Bekämpfung der polnischen Agitation jederzeit zu haben seien, d. h. also wohl, für das Verbot der Anwendung der polnischen Sprache in öffentlichen Versammlungen. Das betreffende Gesetz genügt nach Ansicht der Konservativen nicht. Auch der Nationalliberal Dr. Krause erklärte die Bereitwilligkeit der Nationalliberalen, die Regierung im Kampfe gegen polnische Agitationen

Spanien. Unter dem Titel "Die Inquisition in Spanien" veröffentlicht der "Sozialist" haarsträubende Dinge über die von uns schon mehrfach erwähnten, an den verhassten Anarchisten vorgenommenen Torturen. Man riß den Gefangenen die Fingernägel aus, brannete ihre Hände, zwang ihre Lippen in Helme, durch die man einen elektrischen Strom leitete. Einzelne sollen in unnambarer Weise verstimmt worden sein. Von anderen Mitteln der Tortur kann zur Anwendung: Auspeitschung, Schlagentziehung, Tag und Nacht ununterbrochene Marterbewegung, ausschließliche Ernährung durch stark gesalzene Fleische, verbunden mit vollständiger Entziehung von Getränk, so daß die Gefangierten in Tollheit endlich nach Kräften grissen. Einer der alten Gefolterten, ein gewisser Ras, ist bei der Anwendung des elektrischen Helmes erschlagen worden. Viele machten, um sich zeitweilig der Qual zu entziehen, "Gefäßnisse", die sie später wiederriesen.

Madrid, 10. Januar. (Teleg.gramm.) Drahtberichten aus Manila folgten hat sich die Lage dort erheblich gehebelt. Die Aufständischen wagen es nicht mehr, sich der Hauptstadt zu nähern. Im Innern kam es zu erneuten Zusammenstößen. So verlor ein Trupp von 6000 Aufständischen in der Provinz Cavite die Landesburg von Novetea (?) zu überstreiten, wurde aber unter großer Verlusten zurückgeschlagen. In Manila sind Verstärkungen eingetroffen. Sieben weitere Aufständische wurden zum Tode verurteilt. Wie berichtet wird, hat der englische Konsul drei britischen Staatsangehörigen, welche sich an den Umrissen gegen Spanien beteiligten, dieses Vorgehen unterstellt.

Madrid, 11. Januar. (Teleg.gramm.) Nach einer hier eingegangenen Drahtmeldung aus New-York soll Maximo Gomez dem boshaften des cubanischen Komitees mitgeteilt haben, daß es unmöglich sei, den spanischen Truppen länger Widerstand zu leisten.

Die "Epoca" bestätigt offiziell das Gerücht, daß Maximo Gomez dem cubanischen Komitee in New-York erklärt habe, unter den Aufständischen herrsche Demoralisation und der Krieg könne aus Mangel an den Elementen dafür nicht fortgesetzt werden. Die Geschichte, daß die Aufständischen sich unterwerfen wollen, treten immer bestimmter auf.

Athen. Eine neue Wasserstraße vom Japanischen Meer zum Stillen Ozean soll quer durch die japanische Halbinsel Honto über den Biwa-See erbaut werden. Die im Verlage von Hoshimatsu zu Tokio erscheinende Zeitschrift "Taisho" schreibt über diesen Plan: Der Japaner Saito Saito, der lange Zeit in Belgien Nationalökonomie studierte, hat mit Kaufleuten aus Osaka und Kyushu eine Aktiengesellschaft gegründet, die sich zur Aufgabe gemacht hat, beide Städte durch einen Binnenkanal zu verbinden. Der Kanal soll von Shuruga am Japanischen Meer zunächst nach der Bucht Durawan im Biwa-See führen und auf einer Strecke von etwa 22 Kilometern bei einer Breite von 8 Metern gegen 1½ Millionen Yen kosten. Der zweite Teil wird an der entgegengesetzten südlichen Spitze des Biwa-Sees, von Ichijo bei Otsu ausgehen und über Yamashina und Kofujiomura in den schiffbaren Fluss Utsurawa gehen, an dessen Mündung Osaka liegt. Diese zweite Strecke des Kanals wird bis zum Utsurawa nur noch 14 Kilometer betragen und bei einer Breite von ebenfalls 8 Metern auf 1½ Millionen Yen berechnet. Die Tiefe ist noch nicht bestimmt, doch soll der Kanal wenigstens im Kriegssinne Torpedoboote durchlassen können.

Der Hafenarbeiterstreik in Hamburg. Der Streik ist im wesentlichen unverändert. Die Geschäftsleute sind in der größten Bedrängnis und Verzweiflung, während die Arbeiter fest und unentnützt dastehen und die Gelder immer noch reichlich eingespielt. Die bei der Expedition des "Hamburger Echo" für die Hafenarbeiter eingegangenen Unterstützungsgelehr haben jetzt die Hunderttausend überschritten.

Am Sonnabend ruhte die Hafenarbeit vollständig. 250 Menschen legten die Arbeit nieder und sind abgereist.

Die Sonntagsnummer des "Hamburger Echo" bringt an

zu unterstützen. Dr. Krause gab indes seiner persönlichen Meinung Ausdruck, daß das bestehende Gesetz, wirklich gehandhabt, zur Unterdrückung und Überwachung etwaiger Agitationen ausreiche. Abg. Ridder von der Freisinnigen Vereinigung wies darauf hin, daß die Bismarck'sche Polizeigesetz nichts zur Förderung des Deutschlands beigebracht, sondern die Feindseligkeiten zwischen Polen und Deutschen nur noch vergroßert hätten. Abg. Ridder erinnerte an die feierliche Erklärung des Reichskanzlers bei Bezugnahme des Bürgerlichen Gesetzbuchs und in die den Minister des Innern zu einer Erklärung über die Absichten der Regierung bezüglich des Vereinigungsgeges zu provozieren. Minister Freiherr v. d. Recke erwiderte darauf, er lasse sich nicht aus der ihm gebotenen Reserve herauslösen. Der Landtag werde ja voraussichtlich noch lange verstreut sein, und man solle ruhig abwarten, welches die Absichten der Regierung seien. Am übrigen sprachen die Abg. Stephan-Beuthen, Woyatz, Dabach und Stanke, sowie der Pole Motto.

Weiterhin wurden noch erledigt: in erster Beratung der Geheimen- und betreffend die Errichtung obligatorischer Fortbildungsschulen in Preußen und Westpreußen, sowie einige kleinere Vorlagen in erster und zweiter Beratung. Montag steht die zweite Beratung des Lehrerbildungsgesetzes auf der Tagesordnung.

Die Kommission für Arbeiterstatistik trat am Sonnabend unter dem Vorfall des Directors im Reichsamt des Innern Dr. v. Bödke zu Beratungen über die Ergebnisse der Erhebungen vereinigt. Die Bevölkerung der Bevölkerung in der Kleider- und Wäschefabrik zusammen.

Die vorgenommenen Erhebungen haben ergeben, daß mancherlei schwere Mißstände in der Konfektionsbranche vorhanden sind. Die Mehrheit der Kommission ist der Ansicht, daß die schlimmsten Mißstände, welche in dem oft unzureichenden Wohn und den Schwankungen des Saarjengewerbes bestehen, nicht durch die Gesetzgebung beseitigt werden können. Wohl können durch die Gesetzgebung andere im Konfektionsgewerbe bestehende Mißstände bereitigt resp. gemildert werden. Als solche wurden die lange Arbeitszeit, die Unsicherheit in den Arbeitsbedingungen, die Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter und des Publikums bezeichnet.

Die Mehrheit der Kommission ist der Ansicht, daß ein Teil der Mißstände dadurch beseitigt werden kann, wenn die Bestimmungen der §§ 133 bis 139 der Gewerbe-Ordnung, mit einigen Abänderungen, auf die Konfektionsindustrie ausgedehnt werden, und ferner darauf hingearbeitet wird, die Helmarbeit neben der Werkstättenarbeit möglichst einzuschränken.

Italien.

Den Kampf gegen die Sozialisten will nun auch Rudini mit Polizeimafregeln führen. Er hat am Sonnabend die Auflösung sämtlicher Arbeiteransammlungen von Rom veranlaßt. Einem radikalen Abgeordneten erklärte er, daß er die Arbeiteransammlungen nur auf unpolitischer Basis gestatte. Was darunter verstanden wird, bedarf keiner Erklärung. Rudini wird mit seinem Radikalischen keinen anderen Erfolg haben als sein Vorgänger Crispini.

Spanien.

Unter dem Titel "Die Inquisition in Spanien" veröffentlicht der "Sozialist" haarsträubende Dinge über die von uns schon mehrfach erwähnten, an den verhassten Anarchisten vorgenommenen Torturen. Man riß den Gefangenen die Fingernägel aus, brannete ihre Hände, zwang ihre Lippen in Helme, durch die man einen elektrischen Strom leitete. Einzelne sollen in unnambarer Weise verstimmt worden sein. Von anderen Mitteln der Tortur kann zur Anwendung: Auspeitschung, Schlagentziehung, Tag und Nacht ununterbrochene Marterbewegung, ausschließliche Ernährung durch stark gesalzene Fleische, verbunden mit vollständiger Entziehung von Getränk, so daß die Gefangierten in Tollheit endlich nach Kräften grissen. Einer der alten Gefolterten, ein gewisser Ras, ist bei der Anwendung des elektrischen Helmes erschlagen worden. Viele machten, um sich zeitweilig der Qual zu entziehen, "Gefäßnisse", die sie später wiederriesen.

Madrid, 10. Januar. (Teleg.gramm.) Drahtberichten aus Manila folgten hat sich die Lage dort erheblich gehebelt. Die Aufständischen wagen es nicht mehr, sich der Hauptstadt zu nähern. Im Innern kam es zu erneuten Zusammenstößen. So verlor ein Trupp von 6000 Aufständischen in der Provinz Cavite die Landesburg von Novetea (?) zu überstreiten, wurde aber unter großer Verlusten zurückgeschlagen. In Manila sind Verstärkungen eingetroffen. Sieben weitere Aufständische wurden zum Tode verurteilt. Wie berichtet wird, hat der englische Konsul drei britischen Staatsangehörigen, welche sich an den Umrissen gegen Spanien beteiligten, dieses Vorgehen unterstellt.

Madrid, 11. Januar. (Teleg.gramm.) Nach einer hier eingegangenen Drahtmeldung aus New-York soll Maximo Gomez dem cubanischen Komitee in New-York erklärt haben, unter den Aufständischen herrsche Demoralisation und der Krieg könne aus Mangel an den Elementen dafür nicht fortgesetzt werden. Die Geschichte, daß die Aufständischen sich unterwerfen wollen, treten immer bestimmter auf.

Athen. Eine neue Wasserstraße vom Japanischen Meer zum Stillen Ozean soll quer durch die japanische Halbinsel Honto über den Biwa-See erbaut werden. Die im Verlage von Hoshimatsu zu Tokio erscheinende Zeitschrift "Taisho" schreibt über diesen Plan: Der Japaner Saito Saito, der lange Zeit in Belgien Nationalökonomie studierte, hat mit Kaufleuten aus Osaka und Kyushu eine Aktiengesellschaft gegründet, die sich zur Aufgabe gemacht hat, beide Städte durch einen Binnenkanal zu verbinden. Der Kanal soll von Shuruga am Japanischen Meer zunächst nach der Bucht Durawan im Biwa-See führen und auf einer Strecke von etwa 22 Kilometern bei einer Breite von 8 Metern gegen 1½ Millionen Yen kosten. Der zweite Teil wird an der entgegengesetzten südlichen Spitze des Biwa-Sees, von Ichijo bei Otsu ausgehen und über Yamashina und Kofujiomura in den schiffbaren Fluss Utsurawa gehen, an dessen Mündung Osaka liegt. Diese zweite Strecke des Kanals wird bis zum Utsurawa nur noch 14 Kilometer betragen und bei einer Breite von ebenfalls 8 Metern auf 1½ Millionen Yen berechnet. Die Tiefe ist noch nicht bestimmt, doch soll der Kanal wenigstens im Kriegssinne Torpedoboote durchlassen können.

Der Hafenarbeiterstreik in Hamburg. Der Streik ist im wesentlichen unverändert. Die Geschäftsleute sind in der größten Bedrängnis und Verzweiflung, während die Arbeiter fest und unentnützt dastehen und die Gelder immer noch reichlich eingespielt.

Die bei der Expedition des "Hamburger Echo" für die Hafenarbeiter eingegangenen Unterstützungsgelehr haben jetzt die Hunderttausend überschritten.

Am Sonnabend ruhte die Hafenarbeit vollständig. 250 Menschen legten die Arbeit nieder und sind abgereist.

Die Sonntagsnummer des "Hamburger Echo" bringt an

der Spalte des Blattes folgende Erklärung unter der Überschrift:

"Was ist die Wahrheit?"

„Jimmer aus neue wird gegen die Hamburger Streitenden der Vorwurf erhoben, daß sie eine ruhige Erörterung der von ihnen erhobenen Forderungen und Beschwerden unmöglich gemacht haben.“

Wir konstatieren demgegenüber erneut folgende Thatsachen: Die Schauerleute, welche zuerst in den Streit einztraten, haben solange mit den Stauern verhandelt, bis diese, nochmals sie ein unannehmbares Gebot gemacht hatten, welches statt der Lohnherabsetzung eine teilweise Lohnherabsetzung ergeben hätte, erklärt, nicht weiter verhandeln zu wollen.

Nicht nur das. Seit 1887 — zehn Jahre — haben die Schauerleute mehrfach mit den Stauern und Stauern verhandelt, ohne etwas anderes zu erreichen, als von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr hingehalten zu werden.

Die Streitenden haben sich einstimmig für die schiedsrichterliche Beilegung der Differenzen ausgesprochen.

Die Unternehmer haben bisher nicht mit gegen eine schiedsrichterliche Löschung sich erklärt, sondern überhaupt jede Verhandlung mit den Arbeitern verweigert.

Die Unternehmer weigern damit den Arbeitern die Anerkennung des gesetzlich bestehenden Verhältnisses der rechtlichen Gleichberechtigung bei der Bestimmung über die Arbeitsbedingungen, die allein dem modernen Arbeitsverhältnis entspricht.

Die Unternehmer wollen es den Arbeitern als Verbrechen antun, daß sie zu fordern wagten, was man ihnen freiwillig nicht gab, daß sie sich zu dem Zwecke zusammen vereinten. Nach Ansicht der Unternehmer sollen die Arbeiter nur demütig bitten dürfen und dankbar hinnehmen, was die Gnade jener den Arbeitern gewähren will.

Das ist nicht der Standpunkt eines modernen Arbeitgebers, sondern eines Sklavenhalters.

Die Hamburger Hafenarbeiter sollen nicht mehr freie Männer, sondern Sklaven sein.

Die Behörden des hamburgischen Staates unterstützen die Unternehmer trocken in jeder Weise; den Arbeitern fallen sie dogegen in den Arm, wo diese ihr Recht als freigeborene Männer verteidigen.

Die Unternehmer machen geltend, daß sie der Konkurrenz wegen nicht mehr bezahlen können, auch den Seelenuten nicht.

Die Hamburger Heder aber bezahlen an der ganzen Nordküste die niedrigsten Preise. Die großen Hamburger Heder können doch mindestens dasselbe zahlen, was die kleinen in Oldenburg und Hannover leisten. Die Hamburger Seelenute und ihre Familien sollen bei den teureren heisigen Lebensverhältnissen mit weniger Einkommen haushalten als ihre Kollegen an der Weser und in Schleswig-Holstein!

Und um diesen wahnwirken Widerspruch aufrecht zu erhalten, proklamieren die Hamburger Unternehmer den „Machtstreit“ und gewinnen es ihrem „Patriotismus“ ab, ganz Hamburg in die schwerste Sorge zu stürzen.

Und dann hat man die Stier, den Arbeitern die Schulden an den schweren Folgen aufzubüren zu wollen.

Die ganze Verantwortung fällt auf die Unternehmer und auf diejenigen, welche sie in ihrem Thun bestärkt haben.

Tom Mann soll, wie ein Heroldisches Telegramm meldet, am 8. Januar sein Amt als Sekretär der englischen Doctor-Gemeinschaft niedergelegt haben. In einem Schreiben erklärt er, daß seineswegs Meinungsverschiedenheiten mit seinen Kollegen ihn zu diesem Schritte veranlaßten, sondern nur der Entschluß, fortan seine ganze Tätigkeit der Agitation in den englischen Häfen zu widmen. Er werde in London ein eigenes Centralbüro der Doctorarbeiter ins Leben rufen.

Unter diesem Zentralbüro ist wohl eines der internationalen Sekretariate zu verstehen, deren Errichtung vom internationalen Arbeiterkongress zu London beschlossen worden ist.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

An die Bäckerarbeiter Deutschlands! Kollegen! Im Februar dieses Jahres sind zwei Jahre verflossen, seitdem die Bäckerarbeiter in Berlin versammelt waren, um über das Wohl und Wehe der Bäckergenossen zu beraten. Diese Zusammenkunft ging damals unter den Kämpfern um die Errichtung des 12stündigen Maximalarbeitsstages vor sich. Über ein Jahr war darüber noch vergangen, bis man uns endlich, am 1. Juli 1890, den Maximalarbeitsstag befreite. Ein wahres Erstaunungstum erhob sich nun von Seiten der Junungen. Das ganze Bäckerhandwerk sollte in Gefahr und dem Staub nahe sein. Auf ihrem Verbandstage in Breslau, der von zwei Regierungsvor tretern befreit war, machten die Innungsvorsteher der Regierung die heftigste Opposition wegen der Einführung des Maximalarbeitsstages, und noch immer können die exregen Ge müter dieser Herren nicht zur Ruhe kommen. Kollegen! Betrachten wir uns den Maximalarbeitsstag in Bezug auf seine Durchhaltung, so sehen wir, daß nicht einmal das wenige in puncto Arbeitserichtung, was man von Gesetzes wegen uns gab, rezipiert wird. Nebentretenen kommen eine über die andere vor und die Herren Jungrüster haben es mit ihrem Geschrei schon weit gebracht, daß sich die Bundesregierungen schon wieder mit Er hebungen über die Wirkungen des Maximalarbeitsstages beschäftigen. Es ist zwar nicht recht wahrscheinlich, daß die Regierungen die Hand bieten werden zur ganzlichen Befreiung des Maximalarbeitsstages, aber es ist möglich, daß sie sich aus Rücksicht auf die Gunst der Handwerksspitze zu einer Berücksichtigung des Maximalarbeitsstages herbeileiten. Mit einem Wort, Kollegen: Der Maximalarbeitsstag ist in Gefahr!

Schwächt uns hierzu die Pflicht, alles zu thun, um dieses wenige den uns gegebenen Arbeitserichtung zu verteidigen, so stehen uns auch in anderer Beziehung Aufgaben bevor. In einzelnen Städten, wie Hamburg, Altona, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M., rüsten sich die Bäckergenossen, um die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister zu erreichen. Angehört des bekannten traurigen Verhältnisse kann es keinen Zweifel unterliegen, daß diese Forderung durchaus gerechtfertigt ist. Natürlich werden die Bäckermeister sich gegen diese Forderung ebenfalls auf äußerste Weise stellen. Erste Kampfe stehen also in Aussicht. Deshalb, Kollegen, ist es notwendig, gemeinsam über die Schritte zu beraten, die zu beraten sind, um unseren Interessen in der zweckdienlichsten Weise Geltung zu verschaffen. Aus diesem Grunde sieht sich die unterzeichnete Kommission veranlaßt, die Bäckerarbeiter Deutschlands auf den 22. und 23. April dieses Jahres zu einem Kongress einzuladen, der in Gera (Neuh. j. 2.) im Gasthaus zum Martinusgrund abgehalten wird. Kollegen, sorgt für zahlreiche Beteiligung an diesem Kongress, beruft in allen Städten öffentliche Bäcker-Versammlungen ein und erwidert auf die hochwichtigen Fragen, die uns bewegen, wählt überall zwei Delegierte und thut alles, was erforderlich ist, um den Kongress zu einer imposanten Vertretung eurer Interessen zu gestalten, damit er ein neuer Meilenstein der deutschen Bäckerbewegung werde.

Alles nähere wird durch die Ende Januar zum Verband gelangenden Flugblätter bekannt gegeben.

An die gefahrene Arbeiterschaft, sowie an die örtlichen Gewerkschaftskomitees richtet die Unterzeichnende die Bitte, in den Orten, wo wir noch keine Verbindung haben, die Bäcker aufzurütteln und sie für die erwähnten Fragen zu interessieren.

Alle den Kongress betreffenden Anfragen sind zu richten an Wilh. Kahl in Gera-Klemming, Altenburgerstr. 6.

Mit kollegialem Gruß

Die Kommission.

J. A. Wilh. Kahl.

An die Arbeiterschaft Deutschlands! Arbeiterschwestern! Wie ihr alle wisst, befinden sich seit Anfang Oktober die Arbeiter des Entlassierwerkes von Carl Thiel u. Söhne im Ausstand. Nur hat seitdem die Masse der Kämpfer ausgetragen und noch immer ist kein Ende des Ausstandes zu sehen. Das Lübecker Unternehmertum ist schwer verwundert über die Solidarität der Ausständigen und der Lübecker Arbeiterschaft. Es hat deshalb durchdringende Rache geschworen. Keiner der Ausständigen, sowie jeder, der sich weigert, Freiliegerarbeiten zu verrichten, soll in Lübeck wieder Arbeit erhalten.

Auslungen also will das Prokletariat die kämpfenden Brüder. Nun wohl! Ihr alle, Arbeiterschwestern in Deutschland,

lönnt den Ausständigen infolge Rache sein, als ihr den Zugang von Arbeitern jeglichen Gewerbes nach Lübeck verhindert.

Arbeiter Deutschlands! Halte den Zugang nach Lübeck fern! Unterstützt uns; heißt enten kämpfenden Arbeiterschwestern!

Das Streikkomitee.

J. A. H. Schweizer.

Alle Partei- und Gewerkschaftsblätter werden um Abdruck gebeten.

Schriftsteller-Kongress. An der letzten Sitzung lag zunächst ein Antrag Leipzig vor: „Kompliment in gewissem Grade“. In diesem Antrag sind jüngliche Leipziger Delegierte, ihm eindeutig empfohlen, da die ganze Leipziger Gewerkschaft für diesen Antrag in und die Verhältnisse dort eine andere Berechnung nicht vornehmen könnten.

Verchiedene, darunter einige die Systeme erläutern und werden viele kleine Arbeiten daran gemacht, die sich der Berechnung entziehen. Durch das Berechnen werden die Kollegen der Willkür des Nations angezeigt.

Der eine bekommt die guten, der andere die schlechten Arbeiten. Die übrigen Delegierten sind mit Ausnahme des Wiener gegen den Antrag, indem sie der Antrag vertreten, daß der Allordnungsmeister keine Freiheit genießt, als der Bahnarbeiter. Es ist kein Arbeitgeber hinter ihm; außerdem stellt sich nach allen Erfahrungen für den Schriftsteller der Dienst nicht besser, wenn er im Allordnungsmeister arbeitet. Der Bahn wird nie die Höhe erreichen, daß der Bieker sagen kann, er habe seine Arbeit im Bahn ebensofort bezahlt erhalten, wie im Bereichen. Dualistisch seien nur die besseren Arbeit für's Bereichen. Der besserenwante Arbeit dagegen erhebt sich nicht über den weniger leistenden. Auch gelte im Allgemeinen der Satz: „Wenig Geld, wenig Pflicht.“ Es empfiehlt das gewisse Geld noch aus dem Grunde, daß die fortwährenden technischen Veränderungen auch fortgelebte Farbänderungen, die mit Stofflegerungen verbunden sind, hervorrufen. Der Antrag Leipzig wird abgelehnt. Daß es stimmen muß die Leipziger Delegierten. Ein Antrag: „In denjenigen Städten, wo Rathausversammlungen vorgenommen werden, ist die Arbeitsberechnung einzuführen.“ wird einstimmig angenommen. Keiner wird den Antrag: „Das Minimum nicht unter 20 Pf. festzusetzen“, einstimmig annehmen. Hierzu kommt folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Der Delegentenrat wird sich prinzipiell dahin aus, daß alle und jedes Abzüge von den in den Tarifen festgesetzten Preisen, unter welcher Form sie immer erfolgen mögen, ungerecht sind.“ Dies weiteren werden noch folgende Anträge ebenfalls einstimmig angenommen: Die effektive Arbeitszeit darf 8 Stunden nicht übersteigen. Das Arbeitern nach Feierabend darf nur in den dringendsten Fällen stattfinden und werden die ersten beiden Stunden mit je 10 Pfennig. Jede weitere Stunde mit 20 Pfennig entschädigt. Sonntagsarbeit pro Stunde 20 Pfennig. Jede Feierabend-Arbeit, sowie arbeiten zu Hause, ist, wie sie noch besteht, abzuschaffen. Der Antrag, die angezeigten Tarife, die vor den Prinzipien unterteilt werden, der Zentralstelle zur Orientierung eingetragen, wird gegen zwei Stimmen, von Frankfurt, ange nommen. Die Delegierten des Kongresses sind bis zum 15. März d. J. zur Durchführung zu bringen: da, wo diesbezüglich auf Schwierigkeiten gestoßen, ist der Zentral-Kommission umgehend Mitteilung zu machen. Dieser Antrag, sowie folgende Resolutionen, werden einstimmig angenommen: Der 2. Kongress der Schriftsteller Deutschlands hat nach Sitzung der Tarife an den einzelnen Provinzialen ersehen, daß eine Regelung nicht vorhanden ist, einen einheitlichen Tarif für ganz Deutschland zu schaffen. Als letzter Antrag zu den Grundbestimmungen wird der folgende angenommen: „Ein Abzug für landesdeutsche, sowie vom Dienst angezeigte Feiertage, darf im gewissen Grade zwischen 10 Minuten nicht gründlich werden. Von Gewicht angesezte Feiertage sind auch den Bewohner und sonst mindestens zum Minimum zu beehren.“ — Nachdem der Kongress die Anträge und Resolutionen angenommen, wurde in dem Kabinett darauf hingestellt, daß jedenfalls ein großer Teil der Kollegen darauf gerechnet haben wird, daß die Bezahlung dieser Delegententags weitergehend ausfallen werden, als geschehen. Es ist uns aber daran gelegen, die Bedingung, die gefaßt werden, nicht auf dem Papier stehen zu lassen, sondern auch möglich zur Durchführung zu bringen. Zelt wäre es, die gewöndige Arbeitszeit inst. Zelloid und Perspex zu verwenden. Aber man muß die Verhältnisse nehmen, wie sie sind und nicht wie sie sein sollen, so haben wir unsere Anforderungen so gestellt, daß sie auch von Schriftsteller respektiert werden können. Der Vorsitzende Düren-Hamburg spricht den Delegierten, die zum zweiten Antrage, den soeben besprochenen, nicht mindestens zum Minimum zu beehren, so leicht gemacht haben, keinen Dank aus mit dem Ausdruck: „Danke und bis zum nächsten Antrage.“ Dieser Antrag ist sofort Sache einer Gewerkschaft einer Gewerkschaft, die zum vorherigen Antrage, die gute Erfolge erzielen werden. Auch dem Delegierten Döhlk-Düsseldorf spricht er seinen Dank für seine Mitwirkung an den Beratungen aus. Er schloß den Kongress um 3 Uhr nachmittags.

Dresden und Sachsen.

Die „Deutsche Wacht“ versucht sich gegen den Vorwurf, der Lüge, den wir in unserer letzten Runde gegen sie erhoben, zu verteidigen. Die Verteidigung ist jedoch nur eine formale, zur Entlastung unserer Vorwürfe weist sie gar nichts Thatsächliches vorzubringen. Wir hatten verlangt, sie solle ein sozialdemokratisches Blatt nennen, das auf den Normann-Schumann hineinfallen würde, stattdessen verweist sie auf eine Erklärung in Nr. 3 des „Borwärts“, aus der „auch dem einsichtigen Menschen ihrer Partei“ sofort klar werden sollte, daß Normann-Schumann tatsächlich etwas mit der Sozialdemokratie zu schaffen gehabt hat. Spiegelbubenmoal! Was wird im „Borwärts“ erklärt? Normann-Schumann war vor einigen Jahren (1893) im „Borwärts“ als Kochspieß bezeichnet worden. Darauf erschien der Name den Genossen Viebnecht, um ihm den Beweis liefern zu können, daß er kein Kochspieß sei. Viebnecht gewährte ihm die Unterredung in Gegenwart Singers. Dabei bewies Normann nicht etwa, daß er mit der Polizei nichts zu thun habe, sondern es kam ihm nur darauf an, zu beweisen, daß er offizieller Beamter des Berliner Polizeipräsidiums mit 4000 M. Gehalt war und der politischen Abteilung angehörte. Viebnecht und Singer hörten seine Erklärung an und ließen ihn wieder gehen.

Das soll nach der „Deutschen Wacht“ der Beweis dafür sein, daß sie nicht gelogen habe. Und zu dem zweiten Falle bezüglich der Steuerabgabe des Sozialdemokratischen

Borwärts erwidert sie nur, daß unser Vorwurf, der Lüge gegen sie auf der gleichen Höhe stände, wie in dem ersten Falle.

Die „Wacht“ macht sich sehr leicht mit der Reinigung. Wir lassen sie aber nicht so leichten Klages davon. Sie hat behauptet, Normann-Schumann habe seine Artikel und Informationen auch bei der sozialdemokratischen Partei abgelagert und sie hat weiter behauptet, die Sozialdemokratie freude über den „mutigen“ Versuch der Borwärter, den Wortlaut des Gesetzes zu umgehen und der Regierung ein Schnippen zu schlagen. Wir erklären das als Lügen und verlangen von ihr Beweise, und sie weiß weiter nichts vorzubringen, als daß Viebnecht den Normann-Schumann einmal angehört hat, als dieser ihm beweisen wollte, daß seine Polizeibeamteigenschaft jedermann bekannt sein müsse, er also kein Lump sei und auf ihn gar kein Sozialdemokrat hineinfallen könne.

Es bleibt also dabei, daß die „Wacht“ gelogen hat.

Der Rat der Arbeiterschaft gilt seltsamerweise einmal ein Urteil der „Dresdner Nachrichten“, der allerdings nicht auf ihrem eigenen Blatte gewohnt, sondern einem anderen Blatte entnommen ist. Nach den Berichten der deutschen Fabrikinspektoren werden darin die Ernährungs- und Wohnungsbeträge der Arbeiter in verschiedenen Gegenden Deutschlands offen als ganz erbärmlich, teilweise als geradezu standlos dargelegt.

So wie beliebt es den „Dr. Koch“ ist, die Klagen der Arbeiter über ihre schlechten Verhältnisse als übertrieben hinzustellen und alle selbständigen Belehrungsbestrebungen als unberechtigt zu bezeichnen. Wenn sie wieder einmal gegen streitende Arbeiter holen werden, werden wir sie an diesen Artikel erinnern. Viebnecks hätten die „Dr. Koch“ durchaus nicht zu worten brauchen, bis eine preußische Zeitung über die schlechten Verhältnisse der Arbeiter im Siegerlande, in Wittenberg usw. berichtet würde; wenn es ihnen überhaupt auf Aufdeckung der traurigen Arbeiterschaft antäte, so finden sie auch in den Berichten der sozialen Fabrikinspektoren Material dafür in Hülle und Fülle. Aus diesen Berichten teilen die „Dresden. Koch“ jedoch ihren Lesern immer nur die schönen Stellen über die sogenannten Wohnfabrikseinrichtungen und über die Auszeichnungen für Treue in der Arbeit mit, die von unseren Fabrikinspektoren ja auch immer am häufigsten registriert werden.

Einem besonderen Kritik bedarf es, was die „Dr. Koch“ am Anfang und am Schluss ihres Artikels sagen. Sie reden ausfangs davon, daß die Lebenshaltung der Fabrikarbeiter ein Gegenstand fortgelebter Studien der Sozialpolitiker ersten Schlages“ sei, „die eine Weiterführung der sozialen Reform mit Kraft und Ziel erstreben, ohne in die Ueberseitlichkeit der sozialen Kräfte und staatsgefährlichen Thoreheiten der sozialen Stürmer zu verfallen.“

Und am Schluss heißt es, daß es gelte, „von oben her, unbedingt durch die in den Berichten wiedergeholte Verhetzung der Arbeiter durch die Agitatoren, weiter die soziale Pflicht zu thun.“

Wo bleibt denn die mäß- und zielfolle soziale Reform, wo ist denn die soziale Pflicht gethan worden angeholt des schon fortgelebten sozialen Pflichten? Sind es etwa Ueber schwierigkeiten und staatsgefährliche Thoreheiten, die die erhabenen „Dresden. Koch“ selbst schädigen? Sind es etwa Ueber schwierigkeiten und staatsgefährliche Thoreheiten, die diesem Elende so fort und gründlich abzuhelfen? Es ist einfach Schwund, davon zu reden, daß man seine „soziale Pflicht“ gethan, von einer sozialen Reform zu reden, und wäre sie auch noch so mäßig, angeholt, so menschenwürdiges Zustände, wie die „Nachrichten“ sie schaffen müssen. Die sogenannten „Stürmer“ fordern schon seit Jahrzehnten die Befreiung des Elends, das sollen staatsgefährliche Thoreheiten sein; die enthalten Sozialpolitik, die mit Kraft und Ziel „soziale Reform“ machen, thun ihre „soziale Pflicht“ und das grausige Elende besteht lustig weiter. Das sind also bloß falsche Redenarten, bei denen gar nichts herauskommt und mit denen man keinen Hund vom Ofen losst. Einjährige und gründliche Reformen sind nötig, um das Elend zu beenden, mäß- und zielfoll im Stile der „Dresdner Nachrichten“ und verwandter Seiten kann man noch bis ans Ende der Welt von sozialer Pflicht schwafeln, ohne dem Elend den geringsten Abbruch zu thun.

Kunes aus aller Welt.

Berlin, 11. Januar. (Telegramm.) Die „Welt am Montag“ meldet: Gestern erriet durch die Explosion eines Nachzettels, der mit Petroleum angezündet werden sollte, im Friedensberg bei Berlin eine Frau einen komplizierten Sprengstoff, so daß sie bald darauf starb. Ihre 15-jährige Tochter erhielt so schwere Brandwunden, daß sie hoffungslos daran stirbt.

Hamburg, 10. Januar. (Telegramm.) Der vierte Boden und der Dachboden des Speichers von Bremen und Heide, auf welchem hauptsächlich künstliche Blumen lagerten, gerieten gestern in Brand. Nach 1½ Stunden gelang es das Feuer auf seinen Platz zu beschranken.

Bremen, 10. Januar. (Telegramm.) Der Dampfer „Trotte“, dessen Ausleihen von drei großen Feuerwerken erzeugt, ist heute nachmittag 2 Uhr nach fast dreißigjähriger Fahrt hier eingetroffen.

Bern, 10. Januar. (Telegramm.) Bei dem Brand im Dorfe Ziger und 20 Häusern und 20 Ställen ein Raub der Flammen geworden. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu verläugnen. 38 Familien sind obdachlos.

Madrid, 10. Januar. (Telegramm.) Die Überschwemmungen dauern fort. An allen Häusern wird ein außerordentliches Steigen des Wassers beobachtet. Die Eisenbahnen, Post- und Telegraphen-Berbindungen sind an mehreren Punkten unterbrochen.

Plymouth, 9. Januar. In Bord des heute hier aus Kalkutta eingetroffenen Dampfers „Rubia“ sind auf der Ueberfahrt 3 englische Soldaten und 2 indische Matrosen an der Polos verstorben. Es sind noch einige Kranke an Bord; jeglicher Verlust des Schiffes mit dem Lande ist verboten worden.

Plymouth, 11. Januar. (Telegramm.) Gestern ist wiederum ein Soldat aus Bord des Dampfers „Rubia“ an der Cholera gestorben.

Bombay, 10. Januar. (Telegramm.) Die Pest breitet sich rasch aus. Am Markt I. waren 52 Fälle vor, welche alle tödlich verliefen. Seit Freitag bis jetzt wurden im ganzen 220 Erkrankungsfälle angemeldet, davon 214 mit tödlichem Verlauf.

Versammlungskalender.

Montag. Sozialdemokr. Verein für den 4. Sachsischen Reichstagwahlkreis. Abends halb 9 Uhr öffentliche Veranlagung im Restaurant Zimmermann, Schönstraße 1. Der Vortrag der Organisation und die Abstimmung der einzelnen. Referent: Genosse Lüdke.

Arbeiterinnen-Bildungsverein für Dresden und Umgebung. 9 Uhr in Selbst-Bürohaus, Kleine Brüdergasse 17, öffentliche Frauen- und Mädchen-Versammlung. Die Versammlung und ihre Sitzungen. Referent: Herr Dr. Zimmermann.

Donnerstag. Bei der Rent

Der Stand des Hafenarbeiter-Streiks in Hamburg.

Große öffentliche Volksversammlungen

im „Trianon“, Schützenplatz, und in der „Güld’nen Aue“, Blumenstraße am Mittwoch den 13. Januar

in der „Roten Schänke“ in Döhren am Donnerstag den 14. Januar.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

„Der Stand des Hafenarbeiter-Streiks in Hamburg“.

Referenten: Hamburger Redner.

Achtung! Holzarbeiter!

Mittwoch den 13. Januar, abends punt halb 9 Uhr

Werkstattdelegierten-Versammlung

im „Bürgerbräu“ Altmarkt 8, 1.

1. Bericht der vom der Lohnkommission aufgestellten Forderungen für die Lohnbewegung. Diskussion. 2. Werkstattangelegenheiten.
Um recht zahlreich und vielfältiger Erscheinen zu erhalten
Tages-Ordnung:

Der Vertrauensmann.

Verlag der Sächsischen Arbeiter-Zeitung

Dresden, Brüdergasse Nr. 1.

Soeben erschien die 3. Auflage von:

Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie.

Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.

Mit dem Anhang:

Der Gothaer Parteitag und der Achtstundentag.

Von Parvus.

120 groß 8° Seiten. Preis 30 Pf. Porto 5 Pf.

Der Anhang ist extra für 10 Pf. zu beziehen.

Der Streik der Hamburger Hafenarbeiter hat die Frage des gewerkschaftlichen Kampfes wieder akut gemacht. Zwecklos können die Elberer bei weiterhin bestehendem Widerstand hoffen, wie sie es jetzt thun, wenn hinter den freienhafenden Arbeitern eine reelle gewerkschaftliche Organisation stehende hätte. Dagegen reicht die 3. Auflage dieser Schrift, welche, angelegt durch die Streikbewegung des letzten Frühjahr, aufschlägt, nicht nur über den Zusammenhang der gewerkschaftlichen und politischen Entwicklung und Organisation der Arbeiterklasse, wie sie auch die Handelslage sowie die wirtschaftlichen Aussichten Deutschlands darzulegen sucht.

Vegetarischer Mittags- u. Abendtisch

Gr. Brüdergasse 41, I. A. Reckh.

Emaille-

Geschirr - Niedertage

29 Novemberstr. 29.

Beste und billigste Bezugsquelle.

Gut gearbeitete Bettwäsche.

Große Bettbezüge von 250 Pf. an.

Große Bettlaken von 285 Pf. an.

Große Stofflaken von 150 Pf. an.

Große Stoffdecken von 110 Pf. an.

Nachdem alle Stoffe für Wäsche und Haushalt in größter Auswahl.

Solide Ware.

28 Billigste feste Preise.

Ernst Venus

Annenstr. 28.

Getragene Garderobe, Bettwäsche, Schulzwerk usw. empfohlen

A. Domski, Zwingerstr. 14.

Winter-Neberzieher,

Wanzen- u. Arbeits-

Garderobe kaufen nur bei

Alfr. Plowitz

8 Siegelstraße 8

und Tittmannstraße 13.

Wurst! Wurst!

Butter-Konsum-Halle

Bietschen, Oststraße 12

empfiehlt ihre hochseinen ausländischen

Wurstwaren

zu ganz billigen Preisen.

Das ganze Pfund

feinste hausgemachte Thüringer

Blutwurst kostet nur

70 Pf.

Schöne Fleischige Bratwurst-Schweine-

knoschen, à Pf. 40 Pf. hoch-

seines Wurstfests, à Pf. 60 Pf.

reines Schweinsfett, à Pf. 60 Pf.

Stollensteuer

wird angenommen in der Bäckerei und

Konditorei von Paul Bernsdorf

Café Saxonia

Bietschen, Oststraße 7.

Stollensteuer

wird angenommen in der Bäckerei von

Gustav Jentsch

Nr. 34 Oststraße Nr. 34.

Stollen-Steuer

wird angenommen in der Bäckerei von

Robert Lehmann

Marienstraße 11, früher 7.

Stollensteuer

wird angenommen in der Bäckerei von

O. Ritter

Johann Meierstraße 14.

Gleichzeitig empfiehlt täglich frisches

Schwarzbrod, 2 Kilo, 1. Sorte 38

Pfennig, 2. Sorte 35 Pfennig.

Künstl. Zahne

pro Stück 150 Pf.

Garantiert größte Qualität. Bei

wenigstens 3 Stück berechnet die Kosten

mit 1 Pf. pro Stück incl. Kaufzusch.

Gläserne Aluminiumgefäße.

Reparaturen, Gläsern ohne billige.

F. Grüger

Johannesstraße Nr. 11, 2.

Soziald. Verein f. d. 4. sächs. Reichst.-Wahlkr.

Dienstag den 12. Januar, abends 1/2 Uhr

Öffentl. Versammlung

im Restaurant Zimmermann, Schönbrunnstr. 1.

Tages-Ordnung:

Der Wert der Organisation und die Bedeutung derselben.

Referent: Genohe Litzner. — Debatt.

Wir rufen an alle unsere Mitglieder das dringende Eruchen, in

dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

per Postkarte.

Sächs. Arbeiter-Zeitung.

Wir empfehlen den Genossen zur weitesten Verbreitung:

Die

politische Polizei in Preußen.

Bericht über die Verhandlungen

im Prozeß

Ledwert - v. Lützow - v. Wausch.

Preis 25 Pf. — Porto 5 Pf.

(Verlag des Vorwurfs.)

Im Verlage des „Vorwurfs“ ist erschienen:

Frauenfrage und *

* Sozialdemokratie.

Reden

anlässlich des Internationalen Frauen-Kongresses zu Berlin.

von Lilly Braun-Gizydt.

Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.

Bei Parteibezug für Agitationssachen hoher Rabatt.

Diese Schrift widerlegt in knapper, klarer und schillernder Darstellung die in der bürgerlichen Frauenschaft gegen die Sozialdemokratie und gegen die Arbeiterinnenbewegung hergestellten Vorurteile und eignet sich ganz besonders zur Agitation für die sozialistische Frauenbewegung.

Schuhwaren

nur gebiegene, dauerhafte, solide Fabrikate für Herren, Damen und Kinder, in den verschiedensten Sortimenten, empfohlen bei günstigen Preisen.

Heinrich Angermann

Seigelstraße 55.

NB. Freunde Freunde und Genossen, möch bei Bedarf bertheiligen zu wollen.

Stollensteuer

wird angenommen in der Bäckerei von

Hermann Kühne

Löbtau

Wilsdrufferstraße, Ecke Schulstraße

Stollensteuer

wird bei Garantie von Vorsatz-

größe angenommen in der Hein-

bäckerei von Hugo Gäßler,

Dresden-Joh., Dönhoffstraße 99.

Billige Fleischpreise!

Rindfleisch, 3 Pf. nur 1 Pf.

Wildfleisch, Pfund von 50 Pf. an,

Schweinefleisch, Pf. 60 Pf. an,

Blut u. Speckfleisch, Pf. 50 Pf. an,

f. nördliche Wurst.

Onyx, Fleischbrot, Ingweg 15.

Fleischbrot wird angenommen.

Bering von

August Rabe, Möltenau;

beratende Schule;

Eduard Fischer in Dr. eben;

Hermann Schonfeld, Dresden.

Wirtza & Beilage.

Weihnachts-Geschenke.

Nachdem der Fest-Februar vorüber, haben wir uns entschlossen, in Anerkennung des sich täglich erweiternden Kundenkreises einem jeden unserer Lehrer ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk zu verabreichen. Die Herausgabe der Geschenke erfolgt an der Kasse. Damit nun ein jeder dieser Freude teilhaftig wird, haben wir die Verteilung auf 12 Tage festgesetzt. Erster Tag: Freitag den 8. Januar, letzter Tag: Dienstag den 19. Januar. Die Geschenke bestehen aus Handhaltungs- und Bedarfssachen.

Meidner & Co.

Mr. 4—6 Bischofplatz Nr. 4—6

sowie 1. Etage des Hauses Nr. 6.

Man geht, vom Neustädter Hoftheater kommend, durch die Königstraße bis Bischofsweg, alsdann links, vom Arsenal kommend, bis Bischofsweg, alsdann rechts.

Verkehrshinweis aller Linien.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Beilage der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“.

Nr. 8.

Dresden, 12. Januar 17.

8. Jahr gang.

Die grosskapitalistische Entwicklung der Industrie in Russland.

Von *

Daß die kapitalistische Produktionsweise die unverkennbare Tendenz hat, den Kleinbetrieb durch die Großindustrie zu verdrängen — dies hat die wirtschaftliche Entwicklung der west-europäischen Staaten schlagend bewiesen. Dieses Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise zeigt sich ganz besonders in Ländern, in welchen der Kapitalismus erst seinen Einzug feiert, so daß man in solchen Ländern den Rückgang des Kleinbetriebs und die Zunahme der Großindustrie gleichsam aus unmittelbarer Anschauung wahrnehmen kann. Ein solches Land, in welchem die Industrie in ihrem ersten Entwicklungsstadium sich befindet und wo die Großindustrie vor unseren Augen die Kleinindustrie verdrängt, heißt jetzt Russland dar. Auf Grund eines amtlichen Berichtes über die russische Produktion, das bei Gelegenheit der allrussischen Ausstellung zu Wladiwostok im russischen Finanzministerium unter der Redaktion von Kowalevski erschienen ist, soll hier der Versuch gemacht werden, diesen wirtschaftlichen Prozeß in Russland zu veranlaufen.

Beginnen wir mit der Baumwollindustrie, so betrug im Jahre 1892 die Zahl der Spindeln 4 381 508, die der Webstühle 100 634, so daß die Zahl der Spindeln seit 1879 (3½ Mill.) fast um 25 Proz., die der Webstühle um 20 Proz. zugenommen hat. Bedeutet man aber, daß in Russland in vielen Manufakturen die Nacharbeit stark verbreitet ist, so kann bei der Gegenüberstellung der russischen Baumwollindustrie und derjenigen anderer Länder annehmen, daß die russische Baumwollindustrie gegenwärtig über 8½ Millionen Spindeln und 200 000 Webstühle verfügt, wobei der russischen Industrie ein ausländisches Arbeitsjahr von 3000 Stunden zu Grunde gelegt ist. Die Zahl der Arbeiter in den Spinnereien und Webereien betrug im Jahre 1892: 224 000 mit einem jährlichen Verdienst von ungefähr 45 Mill. Rubeln. Es werden gegenwärtig jährlich 10½ Mill. Rubel Gewebe im Werte von 350 Mill. Rubeln produziert. Es gibt sogar einige Fabriken, welche jährlich für mehr als 10 Mill. Rubel Baumwollfabrikate erzeugen. Durchschnittlich kommen auf jeden Arbeiter gegen 30 Spindeln. Wovor steht es an Angaben, aus welchen man die Konzentration der Baumwollindustrie unmittelbar ersehen könnte, bedeutet man aber, daß im Jahre 1893 nur 350 000 Spindeln bestanden, von welchen jede nur 1蒲 Gewebe erzeugte, so ergibt sich jetzt eine Vergrößerung der Gesamtfabrikation um 30 mal, während die Produktionsfähigkeit jeder Spindel sich beinahe verdoppelt hat.

Die russischen Kleinenmanufakturen zählten im Jahre 1892: 237 522 Spindeln und 11 218 Webstühle, wobei die Zahl der Spindeln in den letzten 12 Jahren um beinahe 40 Proz. zugenommen hat. Die Zahl der Arbeiter betrug in demselben Jahre 45 707, oder nur um 30 Proz. mehr als 10 Jahre zuvor, so daß hier eine merkbare Konzentration der Industrie bei gleichzeitiger Abnahme der Arbeitszahl unverkennbar ist. Die Leistungsfähigkeit jeder Spindel vergrößerte sich ebenfalls in den letzten 12 Jahren.

Die Wollwarenfabriken zählten im Jahre 1892: 581 508 Spindeln und 34 850 Webstühle, so daß seit 1879, als 310 000 Spindeln und 28 000 Webstühle im Betrieb standen, die Zahl der Spindeln sich beinahe verdoppelt, die der Webstühle um ½ zu genommen hat. Die Gesamtzahl der Arbeiter in den Wollwarenfabriken beträgt 100 000. Die Gesamtproduktion der Wollwarenfabrikation betrug im Jahre 1894: 98,5 Mill. Rubel, im Jahre 1890: 105,6, im Jahre 1891: 116, im Jahre 1892: 123,4 Mill. Rubel. Auch diese Produktion hat sich in den letzten Jahrzehnten um das Mehrfache vergrößert.

Auf dem Gebiete der chemischen Industrie sind bei der Bündholzfabrication Daten über die Zahl der Betriebe sowie die entsprechenden Produktionsmengen in den letzten sieben Jahren angegeben, wobei wir ebenfalls eine bedeutende Zunahme des Großbetriebs auf Kosten des Kleinbetriebs konstatieren können. Die folgende Tabelle veranschaulicht diesen Prozeß:

Jahre	Zahl der Fabriken	Produktion in Millionen Stück
1888	278	59 355
1889	312	139 704
1890	290	142 849
1891	271	144 747
1892	255	146 595
1893	280	136 942
1894	212	157 442

Die Bündholzfabrication ist hauptsächlich in den Gouvernementen Nowgorod, Tschernigow, Wjatka, Penja, Kasuga und Rjazan konzentriert, die über 60 Proz. der Produktion umfassen. Die Zahl der Arbeiter in den Bündholzfabricen betrug im Jahre 1894: 14 347, worunter 7 284 Männer, 5 707 Frauen, 693 Knaben und 593 Mädchen waren.

Über die Entwicklung der Großproduktion in den übrigen Zweigen der chemischen Industrie fehlen genaue Angaben, indessen beweist das Wachstum dieser Industrie, daß auch hier die kapitalistische Produktionsweise um sich geöffnet hat. Im Jahre 1890 hatte die Gesamtproduktion der chemischen Industrie in Russland einen Wert von 15 437 000 Rubeln, im Jahre 1895 von 18 712 000, im Jahre 1890 von 29 822 000 Rubeln.

Die Knochenfabrication vergrößerte sich in den letzten fünfzehn Jahren, so daß gegenwärtig 5 Millionen Rubel Knochen zur Bearbeitung gelangen. Im Jahre 1893 zählte man insgesamt 72 Betriebe, welche sich mit Knochenfabrication beschäftigen. Man zählt gegenwärtig im europäischen Russland 40 000 Personen, welche sich ausschließlich mit dem Sammeln von Knochen und wichtigem Abwurf beschäftigen, wovon 10 000 Personen ausschließlich Knochen sammeln. Die Zahl der Fabrikarbeiter in diesem Betrieb beträgt 3000, wovon 10 Proz. auf Frauen und Kinder entfallen. Der durchschnittliche Jahresverdienst in diesem Industriezweig beträgt 180 Rubel (380 R.).

Die Stearin-, Licht- und Seifenfabrikationen haben gleichfalls eine grosskapitalistische Unterlage erhalten. Die großen Stearinfabriken befinden sich in Kasan, St. Petersburg und Moskau. Die Zahl der Stearinfabriken in ganz Russland betrug im Jahre 1890: 11 mit einer Produktion von 10 657 000 Rubeln, im Jahre 1891: 12 mit einer Produktion von 8 771 000, im Jahre 1892: 13 mit einer Produktion von 9 284 000 Rubeln. Die Zahl der Arbeiter betrug im Jahre 1890: 1581, im Jahre 1891: 2729, im Jahre 1892: 2729. Auch die Produktion von Nachtergen gehörte sich immer mehr zu einer kapitalistischen, wie dies aus folgender Tabelle zu erkennen ist:

Jahre	Zahl der Fabriken	Produktion in 1000 Rubeln	Wert in 1000 Rubeln
1890	262	235	5464
1891	260	263	6367
1892	213	291	7387

Ebenso gestaltet sich die Seifenfabrikation zu einer grosskapitalistischen, wie dies folgende Tabelle lehrt:

Jahr	Zahl d. Fabrik.	Produktionswert in 1000 Rubeln	Zahl d. Web.
1890	468	8080	1770
1891	435	7815	1608
1892	445	8308	1762

Die Spiritusindustrie hat die offensichtliche Tendenz, den Kleinbetrieb durch die grosskapitalistische Produktionsweise zu erlösen. Die durchschnittliche Jahresproduktion per Betrieb betrug im Dezennium 1873/74 bis 1882/83 10 310 Web. und im folgenden Dezennium 1883/84 bis 1892/93 bereits 14 450 Web.

Die Regierung hat, um der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen, im Jahre 1891 ein Protektionssystem für den Kleinbetrieb eingeführt, indem den Brennereien ein gewisses Prozent der produzierten Menge steuerfrei gegeben wird, welches aber ein um so geringeres ist, je mehr in der betreffenden Fabrik Spiritus gebrannt wird. Aber auch diese Regelung hat nicht den Prozeß der Verdrängung des Kleinbetriebs durch den Großbetrieb aufzuhalten können.

Bierbrauereien zählte man im Jahre 1893: 1080, im Jahre 1883 waren es aber 1652. Dabei wurden im Jahre 1893 nur 30 000 000 Web., im Jahre 1893 dagegen 31 000 000 Web. gebraut. Im Jahrzehnt von 1874 bis 1882 aber nur 1373. Im ersten Jahrzehnt betrug die durchschnittliche Produktion 30 Millionen Web., im nächsten Jahrzehnt 28 Millionen Web., so daß im ersten Fall auf jede Brauerei im Durchschnitt 16 000 Web., im letzten 20 000 Web. entfielen.

Der Tabakbau erstreckt sich gegenwärtig durchschnittlich auf 50 000 Hektaren, wobei durchschnittlich 4 Millionen Rub. jährlich gewonnen werden. In den Tabakfabriken waren im Jahre 1894: 32 804 Personen beschäftigt, wovon 10 846 Männer, 19 682 Frauen, 1145 Knaben und 1226 Mädchen. Insgesamt waren also 11 986 männliche und 20 908 weibliche Arbeitkräfte, so daß in der Tabakfabrikation an die Arbeitnehmer 66 Proz. entfielen.

Zu einer grosskapitalistischen Fabrikation hat sich in Russland die Papierfabrikation entwickelt. Die Papierindustrie hat in Finnland große Dimensionen erreicht und beginnt erst jetzt sich in den übrigen Reich zu verbreiten. Im Jahre 1871 waren in Finnland nur zwei Fabriken zur Ausarbeitung von Holzmasse bei einer sehr geringen Produktionsfähigkeit; im Jahre 1886 waren 7 Fabriken mit einer Produktion von 12 000 Tonnen, im Jahre 1890 waren 15 Fabriken mit einer Produktion von 21 008 Tonnen, während im Jahre 1894 in 13 Fabriken mit 13 000 Arbeitern mehr als 36 000 Tonnen Holzmasse verarbeitet wurden. Es gibt dort einige Fabriken, welche jährlich bis 8000 Tonnen verarbeiten. Im übrigen Reich waren im Jahre 1893 10 Fabriken, welche insgesamt 8000 Tonnen Holzmasse verarbeiten, während die Produktion im Jahre 1894 auf annähernd 10 000—12 000 Tonnen gestiegen ist. In welchem Maße die Papierindustrie Finlands sich zu einer grosskapitalistischen entwickelt, ist aus folgender Tabelle zu erkennen:

Jahr	Zahl der Fabriken	Produktion in Tausend Rub.
1888	29	1340
1889	36	1880
1890	34	1580
1891	30	1700
1892	32	1880
1893	33	2330
1894	32	2840

Während der gleichen Zeit hat die Papierindustrie des ganzen Reiches eine Verminderung der Zahl der Fabriken von 164 auf 161, eine Vermehrung der Arbeiterschaft von 17 987 auf 19 558 und eine Vermehrung der Produktion von 6 600 000 Rub. auf 6 635 000 Rub. aufzuweisen, also ebenfalls eine starke Entwicklung des Großbetriebes.

Papierwaren werden in Russland noch wenig erzeugt. Im Jahre 1894 zählte man 160 Fabriken für Papierartikel, in welchen insgesamt für 4 Millionen Rubel Waren erzeugt wurden, wobei 14 000 Arbeiter beschäftigt waren, die Hälfte waren aber haus-industrielle Arbeiter. Im Jahre 1893 waren 22 bis 38 Papierfabriken, in welchen 1400 Arbeiter mit einem Produktionswert von 2,2 Millionen Rubel beschäftigt waren.

Auch die Leinwandindustrie, welche früher hauptsächlich eine Haushaltswirtschaft war, entwickelt sich nun zu einer Großindustrie, wie dies folgende Tabelle lehrt:

Jahr	Zahl der Betriebe	Produktionswert in Rubeln	Zahl der Arbeiter
1850	2063	8 500 277	10 383
1860	3410	16 752 427	13 489
1870	1897	24 991 617	14 880
1875	2784	26 506 000	14 577
1880	3563	42 057 000	20 689
1885	2248	36 640 000	18 962
1890	2157	35 152 000	19 538
1893	1770	32 567 000	21 167

Der Bergbau hat sich in Russland in den letzten Jahren mehr als in jedem anderen Lande entwickelt, so daß in absehbarer Zeit Russland keine fremden Metalle mehr wird einzuführen brauchen. Wie weit die Montanindustrie in Russland zunommen hat, lehrt eine Tabelle, welche den Stand der Montanindustrie im Fabrikjahr 1889 und im Gültigjahr 1894 veranschaulicht:

Jahr	Produktion in Rub.
1889	2 641 ½
1890	617
Platin	180
Kupfer	195 517
Met.	69 947
Zinc	267 800
Quicksilber	—
Gruben	28 418 839
Eisen	17 830 521
Stahl	18 761 098
Steinkohle	200 784 874
Salz	47 571 916
Raphia	21 500 000
Manganer	614 540

Die Zahl der Bergarbeiter in den russischen Hütten- und Bergwerken ist denn auch im fortwährenden Steigen begriffen. Im Jahre 1889 waren 416 838 Bergarbeiter, im Jahre 1890 435 668, im Jahre 1891 427 887, im Jahre 1892 443 664, im Jahre 1893 465 013.

Aber nicht nur die Fabrikindustrie, sondern auch die Landwirtschaft, mit welcher in Russland sich 87½ Proz. der Bevölkerung beschäftigt und welche bis jetzt auf primitive Weise betrieben wurde, beginnt ebenfalls jetzt in ausgedehntem Maße die Maschinen- und technischen Verbesserungen zu bedienen. So zählte man beispielsweise im Jahre 1875 in 46 Gouvernementen 203 Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen, im Jahre 1879 stieg diese Zahl auf 340, wobei für 4 Millionen Rubel erzeugt worden war. Gegenwärtig sind 400 Fabriken vorhanden, in welchen landwirtschaftliche Maschinen für 7 Millionen Rubel hergestellt werden.

Das erwähnte Werk, welches ein amtliches ist, gibt unverhohlen zu und konstatiert es noch als eine für die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches sehr erzielbare Errichtung, daß die russische Industrie sich zu einer kapitalistischen Großindustrie entwickelt. So leben wir auch in

18 Jahre alter Einträger auf der Annenstraße, welcher von dem Pferde eines Straßenbahnwagens zu Boden gerissen wurde. Dem betreffenden Kutscher soll eine Schuld an dem Unglücksfall nicht beizumessen sein.

Selbstmord. Sonnabend nachmittag, nach 3 Uhr, stürzte sich der Lohkellner Schneider aus seiner in der Mathildenstraße gelegenen Wohnung, 4. Etage, in den Hofraum und blieb auf der Stelle tot. Ob durch Krankheit oder andere Nöthwendigkeiten der Selbstmord herbeigeführt wurde, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Der Bestorbene soll ab und zu an Geistesgegenwart gelitten haben.

Berlische Nachrichten. Am Freitag den 8. d. M. ist ein im kleinen Schlafzimmerschrank gestohlenes aus Goldstein eingefüllt gewesenes Sanduhren bei der wärmenden Besuch schwach mit Zischen durchsetzt gefunden und verlust. Unschädlichmachung bedurfte nichts vorgenommen werden. — Aus einem Gartenanlage an der Schillerstraße sind Ende vorigen Monats drei weiße Tonten und eine schwärzliche Zeltdachte, denen die Kugeln verschossen waren, gestohlen worden.

Nachrichten aus der Provinz.

Göttingen. Das 8jährige Töchterchen eines Bäckermeisters wurde durch einen 16jährigen Lehrling in unsittlicher Weise bestohlt. Das Bürschchen ist in Haft genommen worden.

Nördlingen. Einen schrecklichen Tod jagte und fand im benachbarten Endorf ein 22 Jahre altes Mädchen. In der Tauchengrube des Gusseisernen Hensel daselbst gewahrt wurde man am Morgen des 8. Januar die Tochter Anna desselben als Leiche. Das Mädchen hatte am vorhergehenden Abend noch ihren Geburtstag im Kreise von Bekannten gefeiert und scheint die That in einem Anfälle geistiger Unmacht ausgeführt zu haben.

Döbeln. Ein biefiger Schlossermeister und Haussbesitzer ist wegen Diebstahls verhaftet worden. Der Mann hatte im vergangenen Sommer auf dem Riedbergspfad von einer Familiengrablette die kunstvoll ausgeführte Verzierung eines Grabaltars gestohlen, um sie als Modell benutzen zu können. Das Objekt fanden Polizeibeamte in der Werkstatt des Mannes vor.

Leipzig. In der Nacht zum Sonnabend ist in einer Villa an der Ecke der Tauchaer- und der Mittelstraße ein Einbruch verübt worden. Die Diebe sind durch ein Vorertversteck eingeschlungen. In den Vorräumen haben sie nunmehr Schränke teils erbrochen, teils mit Nachschlüsseln geöffnet und Silberlädchen im Gesamtwerte von 987 M. darunter eine silberne Schale im Werte von 400 M. und silberne Schlüssel im Werte von 210 M., jener Dammbekleidung und noch mehreres gestohlen. Dadurch, daß ein im Souterrain wachgewordenes Dienstmädchen beim Aufstehen eine Thür geschlossen hat, scheinen die Diebe verschucht worden zu sein.

Leipzig. Zur Beschlagnahme des Simplicissimus. Vom Verleger des Simplicissimus, Albert Langen in München, erhielt die "Frank. Zeit." folgende Zürchrift: "Die Nr. 41 des Simplicissimus wurde noch während des Drudes von der Gräfin zu Reventlow verhaftet. Artikel: 'Das jüngste Gericht' auf Grund des § 166 des Reichsstrafgesetzes (Gotteslästerung) konfisziert und in der Druckerei selbst von der Presse weg beschlagahmt. Wir sind der Meinung, daß die durchaus harmlose Humoreske absolut keinen Verstoß gegen § 166 enthalte und halten aber auch die Ausführung der Beschlagnahme für ganz ungeschickt, weil die Konstitution einer Zeitung geleykt erst nach deren Veröffentlichung stattfinden kann. Wir werden gegen diese durchaus unzulässige und unbegründete Maßregelung entschieden und mit allen Mitteln ankämpfen."

Bauzen. Der verantwortliche Redakteur der "Bauzen Nachrichten" wurde wegen Beleidigung des Margarine-Möre durch den bekanntesten Wormser Artikel zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Chemnitz. Als Freitag nachmittag der Führer eines Motorwagens von der Endstation am Bahnhof nach der Carolastrasse zu abfahren wollte, hatte er höchst vermutlich außer acht gelassen, die Kontaktstange zu wenden, wodurch die Rolle am dem Stromleitungsdräht sprang und den dort befindlichen Queerdraht durchschlug. Dadurch kam das Ende des Leitungsdrahtes auf die Straße zu liegen. In der betreffenden Stelle befand sich der Droschkenhalteplatz für den Bahnhof. Das Pferd des ersten dort haltenden Droschken kam mit dem zerrissenen Leitungsdraht in Berührung und wurde tot zu Boden gestreckt. Infolge des Feuerheimes schwanden die Pferde zweier anderer Droschen, welche fahrtlos durchgingen. An der Ecke Albert- und obere Georgstraße wurde von den Durchgängern ein Gossendäbler umgerissen und vollständig zertrümmert. Wahrend auf der oberen Georgstraße das eine Droschkeninwerk aufgehalten und zum Stehen gebracht werden konnte, raste das andere weiter nach dem Schillerplatz zu, wobei es so heftig gegen einen Baum prallte, daß die Drosche umstürzte und in Stücke zerbrach. Das Pferd war gestorben, aber schwach davongekommen. Auf der Albertstraße wurde durch die durchgehenden Feuerheime noch ein Omnibus, dessen Führer sich rechtzeitig durch Zurückspringen vor dem Überfahren gerettet hatte, zerstört.

Siebenlehn. Der Konsumverein für Siebenlehn und Umgegend hat in der Hauptversammlung vom 26. Dezember v. J. seine Auflösung beschlossen. Anloß hierzu gab die mit dem neuen Jahre noch bestehende des Gemeinderats in Kraft tretende Steuer von 3 Prozent für den Bruttoumsatz. Nach dem Geschäftsergebnis des letzten Jahres würde diese Umsatzsteuer etwa 800 Mark betragen haben.

Werdau. Hier brannte die Bigognesinnerei von C. G. Kiedling niedar. Der Schaden beträgt 120000 M. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Plauen. Am 5. d. M. saß Genosse Max Müller auf der Anklagebank des hiesigen Landgerichts. Er sollte sich in einer am 15. August v. J. zu Plauen abgehaltenen Mauer- und Zimmerversteigerung der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht und die Zuböder noch erfolgter Auflösung der Versteigerung durch den überwachenden Beamten zum Bleiben aufgefordert haben. Beides betrifft der Angeklagte. Die erschienenen Zeugen bestreiten zum Teil das in der Anklage Behauptete, zum Teil könnten dieselben sich des Vorgangs nur ganz dunkel erinnern. Müller wurde zu einem Monat Gefängnis sowie zur Trogung der Kosten verurteilt. Den beklagten Beamten wurde außerdem das Recht der Veröffentlichung des Urteils zugesprochen.

Aus den Gemeinde-Verwaltungen.

Berga. Die südlichen Kollegien haben die Besteuerung der Konsumvereine und vergleichliche Genossenschaften beschlossen. Ein vom Stadtrat vorgelegter bezüglicher Regulativentwurf wurde von den Standesvertretern einstimmig angenommen.

Chemnitz. Gegen Ende des vorigen Jahres haben in 74 Gemeinden der Amtshauptmannschaft Chemnitz einschließlich der Stadt Limbach Reunwahlen von Gemeindevertretern stattgefunden und es sind hierbei 264 Gemeinderatsmitglieder bzw. Stadtrat gewählt worden. Die gewählten Ortsräte sind nicht mitgezählt. In 31 Gemeinden waren insgesamt 59 sozialdemokratische Vertreter ausgeschieden, neu gewählt wurden

in 37 Gemeinden insgesamt 60 Sozialdemokraten. In 9 Gemeinden hat die Sozialdemokratie einen Gewinn, in 11 einen Verlust an Mandaten zu verzeichnen, in 22 Gemeinden ist der Bestand erhalten worden. Bürgerliche Blätter sehen in diesem Resultat einen Stillstand und angehenden Rückgang der Sozialdemokratie. Keine Selbstauschau! Die Leute sind so einzigartig nicht, einsehen zu können, daß eine Vermehrung des Mandates zum Gemeinderat meist an den höheren Steuerklassen schließt, denen Sozialdemokraten und Arbeiter eben nicht angehören. Gibt allgemeines gleiches Wahlrecht für die Gemeinden und ihre sollte eintreten.

Riederhaklau bei Zwischen. Zur Autonomie der Gemeinden. Da der in hiesiger Gemeinde zuletzt gewählte Gemeinderat nicht bestätigt wurde, bezüglich des neuwählten Gemeinderatstandes über die Beschwerdechrift beim Ministerium eingereicht worden, der bisherige seit 24 Jahren hier angestellte Gemeinderat Gottlieb Schwabe mit dem 31. Dezember in Ruhestand getreten ist, wird die Gemeinde von einem Beauftragten der Amtshauptmannschaft verwaltet und zwar von dem Amtsrat Holzbaumer.

Dennheritz. Infolge Ausscheidens einiger Mitglieder aus unserem Gemeinderat machte sich eine Ergänzungswahl notwendig. Das Resultat derselben war folgendes: Von den 4 aktiven Mitgliedern und deren 4 Stellvertretern, die zu wählen waren, gingen die Kandidaten der Arbeiter mit stark überwiegender Majorität als Sieger aus der Reihe hervor. Von den 150 stimmberechtigten Wählern übten deren 71 ihr Stimmrecht aus.

Gerichtszeitung.

Vorlesungen.

Böse Folgen einer Weinfeiprei. Das Schönbergergericht Meissen verurteilte den Bader Hermann Leichgräber aus Görlitz und den Handelsmann Ludwig Wendemann aus Klein-Wandsleben bei Magdeburg wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 6 Wochen Gefängnis, beziehbarlich zu einer 2monatigen Gefängnisstrafe. Beide Angeklagten hobten dieses Urteil mit dem Rechtsmittel der Berufung an. Am Abend des 7. September v. J. hatte sich vor einem Weinzel auf dem Jahrmarkt in Wittenberg bei Strelitz ein Getränk abgesetzt. Da die beiden Angeklagten der Beleidigung des Polizeibeamten, sich zu entfernen, nachkamen, wurden sie festgenommen. Bei dieser Gelegenheit haben Leichgräber und Wendemann sich des ihnen beigegebenen Vergehens schuldig gemacht. Das Berufungsgericht räte den ganzen Fall von einer milderen Seite aus, habe deshalb das Schönbergergerichts-Urteil betrifft der Strafbestrafung auf und hielt Gefangen von 60 M. beziehentlich 90 M., an deren Stelle eventuell 12 Tage, beziehentlich 18 Tage Gefängnis zu treten haben, als hinreichende Abhandlung.

Schöffengericht.

Die beleidigten Wachposten. Vor dem Zwickauergericht stand der 26 Jahre alte, noch nicht bekannte Maurer Gustav Hermann Wendler aus Köthen, um ihn wegen Beleidigung und Bedrohung großen Unanges zu verantworten. Am 8. Juli v. J. stand der Angeklagte vor der hiesigen Artilleriekaserne und schwätzte auf zwei Kanoniere, die doch ebenfalls Wachposten hatten. Als Wendler deshalb arrestiert und von einer Patrouille nach der Hauptpolizei gebracht wurde, verlebte er unterwegs großen Unzug, indem er auf der Königsblüder Straße den Paradesmarsch und am Albrechtplatz zu der sich annehmenden Menschenmenge rief: "Ich bin arbeitslos worden wegen Unzulässigkeit! Ich bin auch Soldat genossen, habe ich zum Unteroffizier gebraucht!" Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 45 M., an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 5 Tage Gefängnis und 3 Tage Haft zu treten haben.

Reichsgericht.

Wegen Beleidigung wurden der Redakteur der "Mannheimer Volksstimme", Genosse Richter in Mannheim, und Gen. Jean Martin in Mühlhausen am 22. April 1896 vom Landgericht Mühlhausen i. E. zu Strafe verurteilt und zwar ersterer zu 6 Monaten und letzterer zu 400 Pfundstrafe. An einer Nummer des oben erwähnten Blattes war

eine noch Aufschrift des Gerichts von dem ersten Angeklagten verfaßte längere Notiz aus Mühlhausen abgedruckt, worin die Mannheimer Volksstimme eine Beleidigung zweier Nachwohler, sowie der Bürigkeit der Mannhauser Polizeibehörde erwähnt. Es war in dem Artikel die Polizei mit beiderlei Ironie als regierungstreue Institution gepriesen und dann zur Abschaffung des "Polizeigesetzes" ein Vorgang geäussert, der sich eines Nachts in einer stillen Straße abgespielt haben sollte. Da nachts die Straßen waren, der Betrieb der Straße durch einen hindernen Raum aufgehoben, so daß die Bewohner der Straße durch die Hindernisse der Straße keinen Zugang mehr hatten, der sich an die Häusern gelegt und hatten da einen Harem durch die Straßen laufen sehen, der seiner Kleidung nach zu den besten Standen gehörte und innumerable sächsische Bewohnungen gegen den Städter aufgestellt; auch habe der Städter die Haare zu Perücken gekleidet, um sie nicht an die Bewohner annehmen wollten. Da seien zwei andere Herren, ebenfalls Freunde des letzten, hinzugekommen und hätten mit den Nachwohnern einanderliche Wohlwollen gezeigt. Zum Schlusse ist noch eine verängstigte Handbewegung beobachtet worden, die einen Zuschauer zu den Worten veranlaßt habe: "Seid ihr Lumpenfamilie, von einem Herren laßt ihr euch schwärmen; einen armen Arbeitern habt ihr mitgenommen! Die beiden Herren hatten nämlich dann den Freuden einen Pfund gekauft und leben unbedingt davon gegangen. Das Urteil hieß fest, daß ein Ankläger der Ehre seiner Angehörigen entwürfe war, und daß die Unterhaltung der beiden Herren mit dem Nachwohner die Erfahrung dieses Unstandes zum Gegenstand hatte. Das Vorhandensein der Beleidigung wurde aus der Art und Tendenz des Artikels geschlossen. Gegen das Urteil legte nur Richter Reuß eine und einzige Beschwerde der Verteidigung, indem ihm die Stellung einer Thür an die Zeugen verantworte wurde. Das Reichsgericht hält auf die Revision Reuß's das Urteil bezügl. dieses Angeklagten auf und bestätigte die Haft an die Vorlesung zurück.

Reichsgericht. Zur Berufung ertheilt der Reichsgericht: Dr. Peters sei der Beleidigung zwar schuldig, bleibe aber straflos, da es sich um soziale Erwerbung einer Beleidigung handele. Ein Beweis, daß Dr. Peters von einer englischen Gesellschaft angehört sei,

sollte in welcher über das Engagement des Dr. Peters Bekannt geschildert werden. Der Herr habe den Dr. Peters zu bestimmen gehabt, schon am nächsten Tage mit nach England zu fahren. Dr. Peters habe die Absicht durchdrückt, diesen Tag nicht aus England zu fahren. Es verstand, daß damals ein sogenannter unabhängiges Unternehmen begründet werden sollte; er habe mit seinem Gespräch im Monopol-Hotel dem Dr. Peters gesagt, er habe die Verpflichtung einer darauf bezüglichen Konferenz in London beizumessen. Das Unternehmen sei kein politisches, sondern ein internationales finanzielles Unternehmen, bei welchem englisches Kapital nur nicht in Frage kommt. Zu irgend welchen bindenden Abmachungen sei es aber nicht gekommen. — Rechtsanwalt Wallermann verlangte eine nähere Beschreibung, um welches Unternehmen es sich handle, der Zunge lehnt dies aber entschieden ab, da wenn er bezügliche Angaben machen wollte, sofort alle Freunde des Dr. Peters alles aufdringen würden, um das Interesse eines solchen Unternehmens zu vereiteln. — Dr. Peters selbst erklärt: es handle sich um ein deutsches Unternehmen, welches fast fertig sei. Wollte er es vor der Deutschen Reichstag freigeben, so würde es sofort von seinen Freunden zerstört werden. Das Unternehmen sei eine sehr angewachsene und solle sich über die verschiedenen Länder und Gedenkte erstrecken.

Kommersienrat Lucas wird als Zeuge darüber vernommen, daß Dr. Lange keiner Zeit angehört habe, die von Dr. Peters geforderte persönliche Beleidigung wegen einer Beleidigung zu gewahren. — Der als junge vorgesetzte Zögerrichter Strelitz erklärt, daß er als Freund des Dr. Peters allerdings bestreit habe, eine Annäherung zwischen den Parteien anzustreben, dies sei doch auf seine eigene Initiative geschieden.

Seit je Mindestens der Tag, als "Ausbau" und wahrscheinlich noch später, als die "Vorlesungen" in Berlin erschienen, hat Dr. Lange behauptet, daß die Verdienste des Dr. Peters hochstehend wären, während Dr. Lange behauptet, daß seine angestrebte Auffassung über Dr. Peters falsch sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters höchstwahrscheinlich ein deutsches Unternehmen vertrate, während Dr. Peters behauptet, daß letzteres nicht der Fall sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

Dr. Lange behauptet, daß Dr. Peters sehr angewachsen und sehr wohlhabend sei.

höchsten Beruf zugelassen wird, ferner ihr Leben und Treiben, so lange sie nicht dem Offizierstande angehören, sei nicht geeignet, sie für einen plebejischen Beruf vorauszureihen. So führen sie denn ein Leben, aber vielleicht nicht zum, sondern eins eignen. Der Anwaltshilfe hat die Ladung des Generals v. Dahmen zu der Verhandlung beantragt, die aber vom Gericht abgelehnt worden ist. Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis, das Gericht erkannte auf 50 Mark Strafe.

Vermischtes.

New-Yorker „Himmelsträger“. Im seiner wissenschaftlichen Arbeit im „Journal des Débats“ plaudert Henry de Vaulx über New-Yorker Bauwerke wie folgt: Die Häuser schließen in den Vereinigten Staaten in Wohlheit phantastische Proportionen annehmen zu wollen. Die Mietshäuser von Chicago hatten schon ganz außergewöhnliche Dimensionen, aber die New-Yorker Gebäude übertreffen sie noch bei weitem. S. Ihr armes Häuser vom Park mit euren festen Stadtwerten! Ihr gedacht von jetzt ab an den beschädigten Häusern. Vor 15 Jahren noch ging die durchschnittliche Höhe der New-Yorker Bauten nicht über 5 Etagen hinaus; heute ist diese Durchschnittshöhe beträchtlich auf 11 Etagen gestiegen. Das bringt einen Gewinn von 6 Etagen. Die Amerikaner sind praktische Leute. Nicht um großzügig und die Ingenieure und Architekten der alten Welt in Erstaunen zu setzen, lassen sie ihre Häuser ins riesenhafte anwachsen; es geschieht einfach, um einen genügend hohen Zins aus der Kapitalanlage zu ziehen.

Zu dem New-Yorker zentralen Geschäftsviertel, wo sich die Banken und Agenturen aller Art zusammenfinden, ist der Wert des Bodens in unverhältniswerte Weise gestiegen. Ein Quadratmeter dieses Viertels kostet beinahe eine kleine Menge. So hat das Terrain, auf dem die Hauptagentur der New-York Life Assurance ihre berühmten Gebäude errichtet hat, 900 Meter Quadratmeter gekostet. Auf dem Broadway kostet der Quadratmeter 10.000 Fr. Die Gesellschaft, die den Bau des Society Building mit 95 Meter Höhe übernommen hat, 9000 bis 16.000 Fr. für den Meter Terrain zahlten müssen. Jetzt wird man verstehen, wie sehr es darauf ankommt, den Boden nutzbar zu machen, indem man Etagen auf Stütze setzt. Es handelt sich dabei um ein kleines arithmetisches Problem. Wenn der Preis des Bodens gegeben ist — wieviel Etagen der Betrieb nötig ist, um die Kosten des Betriebs, der Beleuchtung, Heizung, des Wassers, der elektrischen Erzeugungen und Reparaturen auszugleichen? Der unbestandne Faktor, nämlich die Zahl der Stockwerke, ergiebt sich aus den Gesamtkosten. Und da die Eigentümer des Bodens auf solchen enormen Preisen Abnehmer finden, wird das Terrain beständig im Wert und die Häuser folgerichtig mit. Aus der Höhe des Gebäudes kann man fast den Kaufpreis des Bodens fahnden.

Auf diese Weise geht es weitgehend im reichen Stadtteil, im Süden von New-York, zwischen City Hall Park und der Batterie zu, wo sich die Mietshäuser Custom House und City Hall erheben. Die ersten derartigen Bauten waren diejenigen der „Times“, der World, der „New-York Sun“, hierauf wurde das American Trans Building mit 25 Etagen und 75 Meter Höhe, sowie einem Gewölbe von 23 Etagen und 55 Meter Höhe erbaut. Das an der Ecke von Broadway und Anna Street befindliche, noch unvollendete Saint Paul Building besitzt 25 Etagen. Seine Fundamente haben 10 Meter Tiefe und der Dachfirst ragt 94 Meter über das Straßenniveau.

Der bedeutendste Bau von New-York ist gegenwärtig in der Ausführung begriffen. Es ist dies das Haus Park Row, das eine Fläche von mehr als 1400 Quadratmetern bedeckt und in allen seinen Teilen 25 Stockwerke enthält. Der Scheitelpunkt des Gehäuses wird 103 Meter hoch liegen. Zwei Thüren sind auf jeder Seite des Hauses in Ansicht genommen und das Gehäuse wird 108 Meter, ihre Kuppelhöhe 115 Meter über der Straßenebene erheben.

Bei allen diesen immensen Bauwerken besteht der Baublätter ganz aus Eisen. Das Haus Park Row wird 9000 Tonnen Stahl verarbeiten und das Gewichtsmittel des Baues wird 50.000 Tonnen betragen, die auf 4000 Meter verteilt sind. Die Steine und Ziegel dienen nicht als Stütze in diesen Eisenbauten; sie werden einfach in das meiste Eisengerüst eingefügt. Der ganze Bau ruht auf 4000 Tannenpfählen von 250 bis 400 Millimeter Durchmesser, die 6 Meter tief in einem Sandbett münden und in einer Entfernung von je 60 Metern voneinander angeordnet sind. Jeder Pfahl trägt 12 Tonnen. Nach der Errichtung der Pfähle besteht nun der Boden wieder bis zum Niveau der Pfähle und mit einem Bogengurt verstiftet. Auf den Pfählen, die als Grundlage dienen, liegt nun alsdann Steinplatte von 25 Centimeter Dicke, die ihrerseits wieder Soden aus Ziegelsteinen und Granit von 30 Centimeter Dicke tragen. Und auf diesen Soden erichtet man die eisernen Träger des Metalldämmers. Die Ausführung oder Ausführung der Rohrleitung bis zum dritten Stockwerk im Granit gehalten; bis zum sechsten Stockwerk wird Ralstein aus Indiana verwendet und hernach weitere Ziegel, Thonerde und graues Gestein seine Stelle.

Dieses neue Bauwerk, oblang das höchste von New-York, wird von 15 elektrischen Aufzügen bedient werden. Diejenigen darunter,

die für das Publikum bestimmt sind, werden cabinen von 2 Meter 65 seitlicher Ausdehnung haben und ihre Tragfähigkeit wird bei einer Geschwindigkeit von 3 Meter 50 pro Sekunde auf 2350 Kilogramm gesetzt.

Diese außerordentlich hohen Bauwerke sind nach dem Gesichtspunkt vorstellbarer Anlage des darin untergebrachten Kapitals recht logisch; aber sie belegen nichts, was das Auge sehen könnte. Es sind immense Naturwunderwerke. Diese Gebäude bilden für den allgemeinen Gesundheitszustand bedeutende Raststätte. Was soll aus den Stufen werden, deren Höhe 80 bis 120 Meter Höhe haben? Der Tag, das Licht, die Luft gelangen nur fallen in die untersten Etagen. Wir wollen wissen, daß die amerikanischen Bauwerke in Europa nicht Nachahmung finden, daß man dort vielleicht im wohlverstandenen Interesse der Hygiene bei unten liegenden Häusern bleibt, die noch genug in ihnen zu haben scheint. Es ist wahrscheinlich, daß man auch in New-York selbst die Nachteile dieser Häuser erkennen und daß man nach einigen Jahren, sobald die Mode vorüber ist, zu beschleunigten und vermehrten Dimensionen zurückkehren werde. Der Preis des Bodens, der mit der Höhe der Bauten steigt, wird ebenso progressiv zu fallen beginnen, sobald man ernstlich auf diese Kostenschatzung verzichtet.

Über die Zukunft des Weltverkehrs läßt sich das Organ des

Bundes Deutscher Eisenbahn-Gesellschaften wie folgt aus: Durch die

übliche Bahn werden Verschwendungen im Weltverkehr erwartet, wie sie früher nur die Reisenden großer Entfernung, die in der Weltgeschichte epochenweisende Reisen eingingen, im Vertrage hatten. Wenn am 1. Juli 1901 das Projekt von Galais durch ganz Europa und Afrika bis nach Wladimir durchdringen wird, rechnet man, daß dann im Anschluß an den von London kommenden Verkehr der Zugang die Strecke von Odessa bis Warschau (1.612 Kilometer) bei 90 Kilometer Geschwindigkeit in 10 Stunden zurücklegen wird; von Warschau bis Brest (210 Kilometer) gelange man bei 60 Kilometer Geschwindigkeit (die russischen Bahnen ziehen ebenfalls langsam) in 8½ Stunden, von da nach Tschechien bis Innsbruck (112 Kilometer) bei 53,3 Kilometer Geschwindigkeit in wenig über 2½ Stunden und schließlich brauche man von Tschechien bis Wien (28 Kilometer) bei 42 Kilometer Geschwindigkeit in 2½ Stunden. Die ganze Strecke von 14191 Kilometer nehme also 208,2 Stunden oder 12½ Tage in Anspruch. Man könne also in 14 Tagen in China oder Japan sein — gegen 38 Tage auf dem Wege durch den Überland und 28 Tage über die kanadische Ueberland-Bahn.

Während auf dem Gebiete des Großherzogtums bis heute der Durchgangsverkehr geblieben ist, eroberte auf dem Gebiete der Kleinbahnen die Elektricität in immer freudigerem Vorbringen das Feld. Wer heute keine Stütze zur Hand hätte, in die alle die Kleinbahnen eingetragen sind, die im Laufe der letzten paar Jahre allein in Russland gebauten, in Ausführung genommen oder ausgeführt sind, muß sich Kopfschütteln fragen, wie es denn möglich ist, daß in so wenig Jahren so viel gewollt wird. Daß dieser fröhliche Zug in die Kleinbahn-Unternehmung fast aller Länder gekommen ist — England, die Wege der Eisenbahnen, blüht aus neidisch nach — muß der Elektrotechnik überaus zu Statten kommen. Wenn es erst gelungen wäre, die Übertragung der elektrischen Energie völlig über der Dimension loszulösen, völlig mobil zu machen, so wäre das Ziel der Durchfahrt des Donners auch auf dem Verkehrsgebiete an seinem Ende angelangt. Jedermann werde die neue Energieform wenn sie auch in beschränkten Verhältnissen herauftrete, auch auf den Straßeverkehrs-Linien Bahn brechen.

Briefkasten.

W. L. G. 01. Nichts in der Revolution eingetreten.

A. H. Kann verwirkt werden, aber das wäre das erste Mal; die Herren sind viel zu froh, wenn jemand kommt.

A. A. Grana. Bei 150 M. jährl. und darüber ist halbjährige Rückerstattung und Rente nur Oster und Michaeli.

Bildhauer. Ihre Ausstellungen an dem Bilde zeigen und aufs neue die verherrlichen Werke der deutschen Bildhauerkunst;

sie hat es dahin gebracht, daß selbst klaffend bewußten Arbeitern die Kenntnisse nützlicher edler Belehrkunst, die trocknen Lebensbedürfnisse der Arbeiterschaft eines politisch freien Volkes nobelhaft und biederdrücklich erscheinen. Das Bild ist ganz ausgedehnt. Wenn Sie lebensreichlich fragen, wie es denn möglich ist, daß in so wenig Jahren so viel gewollt

wird. Daß dieser fröhliche Zug in die Kleinbahn-Unternehmung fast aller

Länder gekommen ist — England, die Wege der Eisenbahnen, blüht aus

neidisch nach — muß der Elektrotechnik überaus zu Statten kommen. Wenn es erst gelungen wäre, die Übertragung der elektrischen Energie

völlig über der Dimension loszulösen, völlig mobil zu machen, so wäre

das Ziel der Durchfahrt des Donners auch auf dem Verkehrsgebiete an seinem

Ende angelangt. Jedermann werde die neue Energieform wenn sie auch

in beschränkten Verhältnissen herauftrete, auch auf den Straßeverkehrs-Linien

Bahn brechen.

Wahl

des
Ausschusses der Kassenmitglieder
zur
Krankenkasse der Innung gepr.
Baumeister zu Dresden

Freitag den 15. Januar 1897
abends 8 Uhr (einhalb halb 8 Uhr)

Meinhols Etablissement (großer Saal)
Dresden, Moritzstraße 10, 1. Etg.

Die der obengenannten Kasse gemäß § 2 ihrer Statuten angehörenden Mitglieder werden zu vorbereitender Wahl hiermit eingeladen. Von der Wahlberechtigung und Wählbarkeit sind ausgeschlossen diejenigen Mitglieder, welche nicht volljährig sind, und diejenigen, welche sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. (§ 87, Absatz 2 des Statutes.)

Jedes Mitglied, welches an vorbereitender Wahl teilnehmen will, hat sich vor Eintritt in den Saal durch Vorstellung des Kürtingsbuches, welches bis zum Tage der Versammlung vom Arbeitgeber quittiert und abgestempelt sein muß, zu legitimieren.

Krankenfasse der Innung gepr. Baumeister zu Dresden.
Bruno Müller, Kassen-Vorsteher.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer gehörten Einwohnerchaft von Naumburg u. Umgebung

zu gefälligen Kenntnissnahme, daß in Vieckstraße 10 ein

Fisch- u. Grüngärten-Geschäft

eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, meiner weiten Kundenschaft stets mit nur guter, frischer Ware auszurüsten und bitte bei Bedarf mich gütigst unterschütteln zu wollen.

Rathaus, 11. Januar 1897

Ernst Richter.

Für eine Gemüsewarenfabrik in Böhmen (deutsche Legende) wird ein

thäufiger, erfahrener

Werkführer

gesucht, welcher in der Herstellung von Cement-Mosaikplatten auf der

Grundlage Mosaik verfehlt ist. Dieser muß auch mit der Herstellung

von Semestzhören, Semestzhören u. verfehlt sein. Angebote mit Angabe

der Referenzen u. Bezugsnachrichten und Werkführer a. d. Gep. d. Gl. erhalten.

Stollensteuer
wird angenommen in der Bäckerei von

B. Lehmann, Br. unter Straße Nr. 2.

Stollensteuer
wird angenommen in der Bäckerei von

R. Petermann, Böhmischer Straße 24.

Korbmacher
auf Lederarbeit nach Werkstatt,
Obergraben 4.

Für unser Manufakturwaren-Lager
suchen wir eine mit dieser Branche

vertraute

Lagerist

für unser Manufakturwaren-Lager.
Gewerbetreibende wollen gleichfalls ihre
Offerten bis 21. d. M. Polizeistraße
Nr. 15, 1. oberen.

Konsumentverein
Löbtau
und Umgegend.

Eigaren-Geschäft

in bester Lage der Altstadt in Um-
stände halber sofort sehr preiswert
zu verkaufen. Wette billig.
Offerten unter Briefe C. G. 50

und an die Expedition dieser Zeitung
zu richten.

Vereinszimmer
auf mehrere Tage der Woche freie
Kassiers Restaurant
Gedengasse 24.

Manufakturwaren-Haus Konsum-Verein „Vorwärts“

Galeriestraße 18, parterre und 1. Etage.

* * * * *
Zur Ball-Saison
* * *

empfiehlt alle Sorten
Kleiderstoffe
in Kaschmir, Plano, Musselin, Wolle,
Seide, Halbstoffe und Kaschmir in
nur neuen und eleganten Farben.
Deutsche sämtliche Futter- und
Besatzstoffe in verschiedenen Quali-
täten zu den denkbar billigsten Preisen.

Der Circus ist geöffnet.
Zirkus A. Krembs.
Heute Dienstag, abends 7½ Uhr:
Große Vorstellung.
Für noch viermaliges Auftreten der bevorzugten Redettoren Frères Poppens. Mr. James Phillips mit "Wacht". Harmon-
gruppen, vorgetragen von der Studenten-Gruppe "Den Abel", vorgeführt
vom Direktor A. Krembs. Herr Hancky an der Akrobatischen. Eine
noch einzige Note: Ein Karneval auf dem Eis. M. L. Logebrett.
Sonntag, 16. Januar
aufläuft des 61. Schubertfestes des Herrn
Direktors A. Krembs.
Boranzeige! Gr. Gala Fest-Vorstellung.

Kronensteuer
wird angenommen in der Bäckerei von
Adolf Mühne, Böhmische Straße Nr. 12.

**Vegetarischer
Private Mittagstisch**
Dresden-N.
Sonnebergstraße 52, 3. Etage, links.